

**Abdruck Der wahren und unveränderten Augspurgischen Confession Welche Im Jahr 1530. nach Christi Gebuhrt Auff dem Vom Käyser Carolo V. ausgeschriebenen allgemeinen Reichs-Tag abgefasset ... Benebst angehängtem Historischen Bericht, von dem was Vor- Bey- und Nach- der Uebergebung geschehen, Sonderlich denen Christlichen Gemeinden der Stadt Rostock Zum heylsahmen Brauch aus wohlmeynenden Willen besorget Von dem Ministerio daselbst**

Rostock: Schwiegerau, 1730

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn834616122>

**Abstract:** Feier der Universität Rostock zum 200. Jahrestages der Augsburger Konfession

Druck Freier  Zugang







N<sup>o</sup> 5

Kl. 443.  
Pl. 443.

Abdruck  
Der wahren und unveränderten  
**Mugsburgischen**  
**CONFESSION**

Welche  
Im Jahr 1530. nach Christi Gebuhrt  
A ff dem

Vom Kånser **CAROLO V.**

ausgeschriebenen **Allgemeinen Reichs-Tage**  
abgefasst, vorgelesen, übergeben und  
geprüft worden,

Benebst angehängtem

**Historischen Bericht,**

von dem was

**Vor = Bey = und Nach =**

der Uebergebung geschehen,

Sonderlich denen Christlichen Gemeinden  
der Stadt Rostock

**Zum heylsahmen Brauch**

aus wohlmeynenden Willen besorget

Von

**dem MINISTERIO**

daselbst.

**ROSTOCK**, Gedruckt bey **Niclas Schwiegerau**,  
E. E. Nahts Buchdrucker, 1730.



# Dem Christlichen Leser

Gnade und Friede

Von Gott unserm Vater

Und dem Herrn Jesu Christo

Dem treuen Zeugen,

Der unter Pontio Pilato bezeuget hat

Ein gut Bekännniß.

**D**ennach das gegenwärtige 1730te Jahr, das der fromme Gott uns, wie wir wünschen und hoffen, in und zum Segen hat erleben lassen, unsere Gedanken billig zurücks lenket auff die grosse Wunder Güte Gottes, die Er Anno 1530, und also eben für 200. Jahren seiner ganzen Christenheit erzeiget hat, in Abfassung, Verlesung, Übergebung und Präfung der Weltbekandten Augspurgischen Confession, dazu nunmehr, Gottlob! so viel tausend tausend Evangelisch-Lutherische Christen an allen Enden und Ecken der Erden sich bekennen, also, daß sie solche Confession mit unter die fürnehmsten Ihrer Symbolischen Bücher zählen; Und aber ein Ministerium dieser Stadt Rostock sich Ampts und Gewissens wegen verbunden achtet, ihren anvertrauten Gemeinden diese Wunder- und Wohlthat Gottes im Lauff dieses Jahres, entweder ordentlich und allemahl, oder zufällig und je zuweilen (wenn es die zu erklären vorkommende Biblische Texte mit sich bringen werden) bestmöglich einzuschärfen, und Sie mit sich zum billigen heiligen Dank- und Dank-Opfer zu erwecken: So hat daselbe zu solchen Zweck diensahm erkandt, nicht nur die gedachte Augspurgische Confession von Wort zu Wort dem Druck zu übergeben, sondern auch einen Historischen Bericht, von dem was Vor Bey und Nach der Übergebung geschehen, hinzuzufügen, daraus ein jeder von allen benöthigten Unterricht zu nehmen, und dadurch zum deutlichen Begriff dessen, was etwa auff den Kanzeln angeführet werden mochte, sich vorzubereiten Gelegenheit haben kan. Es zweifelt gedachtes Ministerium nicht, gesammte Christliche Gemeinden dieses Ohrts werden die wohlmeinende Intention ihrer Prediger erkennen, und diese wenigen Blätter mit begierigen Händen und Herzen annehmen. Gott aber die Quelle alles

Guten wolle solch vorhaben von

oben in Christo gesegnen.

Rostock auff Neu-Jahr, 1730.

Augspurg

# Augsburgische Confession,

Oder

## Bekennniß des Glaubens

etlicher Fürsten und Städte,

Überantwortet Kayserl. Majestät zu Augsburg,

M. D. XXX.

### Vorrede.

**A**ller Durchleuchtigster, Großmächtigster, Unüberwindlichster Kayser, allergnädigster Herr! Als E. K. M. kurz verschiedner Zeit einen gemeinen Reichstag anhier gen Augsburg gnädiglichen ausgeschrieben, mit Anzeig und ernstlichen Begehre, von Sachen unsern und des Christlichen Nahmens Erbfeind den Türcken betreffend, und wie demselben mit beharrlicher Hülffe statlichen widerstanden, auch, wie der Zwiespalten halben in dem Heil. Glauben und der Christlichen Religion gehandelt möge werden, zu rathschlagen und Fleiß anzuwenden, alle eines jeglichen Gutbedüncken, Opinion und Meynung zwischen uns selbst in Lieb und Gütigkeit zu hören, zu ersehen und zu erwägen, und dieselben zu einer einigen Christl. Wahrheit zu bringen und zu vers gleichen, alles, so zu beyden Theilen nicht recht ausgelegt oder gehandelt wäre, abzuwehren, und durch uns alle, eine einig und wahre Religion anzunehmen und zu halten. Und wie wir alle unter einem Christo sind und streiten, also auch alle in einer Gemeinschaft, Kirchen und Einigkeit zu leben. Und wir, die untenbenannten Ebur: Fürsten und Fürsten, sampt unsern Verwandten, gleich andern Ebur: Fürst, Fürsten und Ständen darzu erfordert, so haben wir uns darauß vermassen erhoben, daß wir sonder Ruhm mit dem erken hieher kommen.

Und alsdenn auch E. Kayserl. Majest. zu unterthänigster Folgethuing berührtes E. Kayserl. Majest. Aus Schreibens, und demselbigen gemäß, dieser Sachen halben, den Glauben berührend, an Ebur: Fürsten, Fürsten und Stände ingemein gnädiglichen, auch mit höchstem Fleiß und ernstlich begehrt, daß ein jeglicher, vermöge vorgemeldtes E. Kayserl. Maj. Aus Schreibens, sein Gutbedüncken, Opinion und Meynung derselben Irrungen, Zwiespalten und Mißbräuch halben, zc. zu Teutsch und Latein in Schrift stellen und überantworten solten.

Darauff denn, nach genommenen Bedacht und gehaltenen Rath E. Kayserl. Majest. am vergangener Mittwochten ist fürgetragen worden, als wolten wir auß unserm Theil das Unser, Demmöge E. K. M. Fürtrags in Teutsch, und Latein auß heut Freytag übergeben. Hierumb, und E. Kayserl. Majestät zu unterthänigsten Gehorsam überreichen und übergeben Wir unserer Pfarr: Herrn, Prediger, und ihrer Lehren, auch unser Glaubens-Bekennniß, was und welcher Gestalt sie aus Grund göttlicher heiliger Schrift in unsern Ländern, Fürstenthümen, Herrschaften, Städten und Gebieten predigen, lehren, halten und Unterricht thun. Und sind gegen E. Kayserl. Majest. unsern allergnädigsten Herrn wir zu aller Unterthänigkeit erbörig, so die andern Ebur: Fürsten, Fürsten und Stände dergleichen gewisachte schriftliche Übergebung ihrer Meynung und Opinion in Latein und Teutsch jetzt auch thun werden, daß wir uns mit ihren Liebden und ihnen gern von bequemen gleichmäßigen Wegen unterreden, und demselbigen so viel der Gleichheit nach immer möglich,

A

drey



vereinigen wollen, damit unser beyderseits, als Parteyen, schriftlich fürbringen, und Gebrechen zwischen uns selbst in Lieb und Gürtigkeit gehandelt, und dieselben Zwispalten zu einer einigen wahren Religion, wie wir alle unter einem Christo sind und streiken, und Christum bekennen sollen, alles nach laut oft gemeldtes E. Käyser. Maj. Ausschreibens, und nach Göttlicher Wahrheit, geführt mögen werden. Als wir denn auch Gott den Allmächtigen mit höchster Demuth anrufen und bitten wollen, seine göttliche Gnade darzu zu verleihen, Amen.

Wo aber bey unsern Herren, Freunden, und besonders, den Ehur. Fürsten, Fürken und Ständen des andern Theils, die Handlung dermassen, wie E. Käyserl. Maj. Ausschreiben vermag, unter uns selbst in Lieb und Gürtigkeit, bequeme Handlung, nicht verfahren noch erspesslich seyn wolt, als doch an uns in keinem, das mit Gott und Gewissen zu Christlicher Einigkeit diensslich seyn kan oder mag, erwinden soll, wie E. Käyserl. Majest. auch gemeldete unsere Freunde die Ehur. Fürsten, Fürken, Stände und ein jeder Liebhaber Christlicher Religion, dem diese Sachen fürkommen, aus nachfolgenden Unserm und der Unsern Bekannnissen anädiglich, freundlich und gnugsam, werden zu vernehmen haben.

Nachdem denn E. Käyserl. Majest. vormahls Ehur. Fürsten, Fürken und Ständen des Reichs gnädiglichen zu verstehen gegeben, und sonderlich durch eine öffentliche verlesene Instruction auf dem Reichs. Tage so im Jahr 26. in Speyer gehalten, das E. K. M. in Sachen unsern der mindern Zahl heiligen Glauben belangend zu schliessen lassen, aus Ursachen, so dabei gemeldet, nicht gemennet, sondera bey dem Pabst um ein Concilium fleissigen und Anhaltung thun wolten, und für einem Jahr auff dem letzten Reichs. Tag in Speyer, vermöge einer schriftlichen Instruction, Ehur. Fürsten, Fürken und Ständen des Reichs durch Em. Käyser. Maj. Stadthalter im Reich, Königliche Würden in Hungarn und Böhmen, so sampt E. Käyser. Maj. Oratoren und vorordneten Commissarien bis unter andern haben fürtragen und anzeigen lassen, das E. Käyser. Majest. derselbigen Stadthalter, Ampte, Verwalter und Räthen des Käyserlichen Regiments, auch der abwesenden Ehur. Fürsten, Fürken und Ständen Botschaften, so auff dem ausgeschriebenen Reichs. Tage zu Regensburg versamlet gewesen, Gut bodüncken, das General. Concilium belangend, nachgedacht, und solches anzusehen auch für fruchtbar erkannt. Und weil sich aber diese Sachen zwischen E. Käyserl. Majest. und dem Pabst zu gutem Christlichen Verstand schiden, das E. Käyser. Majestät gewis wär, das durch dem Pabst solch General. Concilium neben E. Käyserl. Majest. zum ersten auszuschreiben bewilligen, und daran kein Mangol erscheinen sollt: So orbierten gegen E. Käyserl. Majest. wir uns hiemit in aller Unterthänigkeit, und zum Ubersus, in berührtem Fall, ferner auff ein solch gemein frey Christlich Concilium darauff auff allen Reichs. Tagen, so E. Käyserl. Majest. bey ihrer Regierung im Reich gehalten, durch Ehur. Fürsten, Fürken und Stände, aus haben und tapfern Bewegungen geschlossen, an welches auch zusamt E. Käyserl. Majest. wir uns von wegen dieser großwichtigen Sachen, in rechtlicher Weise und Form verschiedene Zeit heruffen und appellirt haben, der wir hiemit nochmahls anhängig bleiben, und uns durch diese oder nachfolgende Handlung (es werden denn diese zwispaltigen Sachen endlich in Lieb und Gürtigkeit, laut E. Käyserl. Majest. Ausschreibens, gehört, erwogen, beygelegt und zu einer Christlichen Einigkeit verglichen) nicht zu begeben wissen, davon wir hiemit öffentlich bezeugen und protestiren. Und seynd das Unsere und der Unsern Bekannntnis, wie unterschiedlichen von Artikeln zu Artikeln hernach folget. Ar:



## Artikel des Glaubens und der Lehre.

## Der 1. Artikel. Von Gott.

**G**ottlich wird eintädiglich gelehret und gehalten, laut des Beschlusses Concilii Niceni, daß ein einzig, göttlich Wesen sey, welches genant wird und warhafftig ist Gott, und sind doch drey Personen in demselbigen einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heil. Geist, alle drey ein göttlich Wesen, ewig, ohne Stück, ohne Ende unermäßlicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpffer und Erhalter aller sichtbahren und unsichtbahren Dinge. Und wird durch das Wort Persona verstanden, nicht ein Stück, nicht eine Eigenschaft in einem andern, sondern das selbst bestehet, wiew denn die Väter in dieser Sachen diß Wort gebraucht haben.

Deshalben werden verworffen alle Kegeren, so diesem Artikel zuwider sind, als Manichäi, die zwoen Götter gesetzet haben, einen bösen und einen guten. Item, Valentiniani, Ariani, Eunomiani, Mahometisten, und alle dergleichen, auch Samosatani, alt und neu, so nur eine Person setzen, und von diesen zweyen, Wort und heilig Geist, Schöpfferey machen, und sagen, daß es nicht müssen unterschiedene Personen seyn, sondern Wort bedeute leiblich Wort oder Stimme, und der Heil. Geist sey erschaffene Bewegung in Creaturen.

## Der 2. Artikel. Von der Erb-Sünde

**W**eiter wird bey uns gelehret, daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich gebohren werden, in Sünden empfangen und gebühren werden, das ist, daß sie alle von Mutterleibe an voll böser Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottesfurcht keinen wahren Glauben an Gott, von Natur haben können; daß auch dieselbige angebohrne Seuche und Erb. Sünde warhafftiglich Sünde sey, und verdamme alle die unter ewigen Gottes Zorn, so nicht durch die Tauffe und heiligen Geist wiederumb neu gebohren werden.

Hierneben werden verworffen die Pelagianer und andere, so die Erb-Sünde nicht für Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte, zu Schmach dem Leyden und Verdienst Christi.

## Der 3. Artikel. Von Gott dem Sohn.

**I**tem, es wird gelehret, daß Gott der Sohn sey Mensch worden, gebohren aus der reinen Jungfrauen Maria, und daß die zwo Naturen, göttliche und menschliche, in einer Person also unzertrennlich vereinigte in Christus sind, welcher wahrer Gott und Mensch ist, warhafftig gebohren, gelitten, gecreuziget, gestorben und begraben, daß er ein Opfer wäre, nicht allein für die Erb-Sünde, sondern auch für alle andere Sünde, und Gottes Zorn versöhnet. Item, daß derselbige Christus sey abgestiegen zur Hölle, warhafftig am dritten Tage von den Todten



aufferstanden, auffgefahren gen Himmel, sitzend zu der Rechten Gottes, daß er ewig herrsche über alle Creaturen, und regiere, daß er alle, so an ihn gläuben, durch den Heil. Geist heilige, reiche, stärke und tröste, ihnen auch Leben und allerley Gaben und Güter austheile, und wider den Teuffel, und wider die Sünde schütze und beschirme.

Item, daß derselbe Herr Christus endlich wird öffentlich kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, ic. Laut des Symboli Apostolorum.

#### Der 4. Artikel. Von der Rechtfertigung.

**W**eiter wird gelehret, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeith für Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Gnugthun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen, und für Gott gerecht werden, aus Gnaden, umb Christus Willen, durch den Glauben, so wir gläuben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns umb seinet willen die Sünde vergeben, Gerechtigkeith und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben wil Gott für Gerechtigkeith für ihme halten und zurechnen, wie S. Paulus sagt zum Rö. am 3. und 4.

#### Der 5. Artikel. Vom Predig. Ampt.

**S**olchen Glauben zu erlangen hat Gott das Predig. Ampt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er als durch Mittel den Heil. Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er wil, in denen, so das Evangelium hören, wirket, welches da lehret, daß wir durch Christus Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches gläuben.

Und werden verdammt die Widertäufer und andere, so lehren, daß wir ohne das leibliche Wort des Evangelii den Heil. Geist durch eigne Bekehrung, Gedanken und Werke erlangen.

#### Der 6. Artikel. Vom neuen Gehorsam.

**A**uch wird gelehret, daß solcher Glaube gute Früchte und gute Werke bringen sol, und daß man müsse gute Werke thun, allerley, so Gott geboten hat, umb Gottes willen, doch nicht auff solche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade für Gott zu verdienen, denn wir empfangen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeith durch den Glauben an Christum, wie Christus selbst spricht Luc. 17. So ihr dis alles gethan habt, solt ihr sprechen: Wir sind unnütze Knechte. Also lehren auch die Väter: Denn Ambrosius spricht: Also ist beschlossen bey Gott, daß, wer an Christum gläub, selig sey, und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben ohne Verdienst Vergebung der Sünden habe.

Der

## Der 7. Artikel Von der Kirche.

**E**s wird auch gelehret, daß allezeit müsse eine Heil. Christliche Kirche seyn und bleiben, welche die Versammlung aller Gläubigen, bey welchen das Evangelium rein geprediget, und die Heil. Sacrament, laut des Evangelii, gereicht werden.

Denn dieses ist gnug zu wahrer Einigkeit der Christlichen Kirchen, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium geprediget, und die Sacrament dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht noht zu wahrer Einigkeit der Christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien von den Menschen eingesetzt gehalten werden, wie Paulus spricht Eph. 4. Ein Leib, ein Geist, wie ihr beruffen seyd zu einerley Hoffnung eures Berufs, ein Herr, ein Glaube, eine Tauffe.

## Der 8. Artikel. Was die Kirche sey.

**I**tem, wiewol die Christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch, diereil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler seyn, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so find die Sacrament gleichwol kräftig, ob schon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm seynd, wie denn Christus selbst anzeigt, Matth. 23. Auf dem Stuel Mosi sitzen die Phariseer, ic.

Derhalben werden die Donatisten und alle andere verdammt, so anders halten.

## Der 9. Artikel. Von der Tauffe.

**D**a der Tauffe wird gelehret, daß sie nöthig sey, und daß dadurch Gnade angeboten werde, daß man auch die Kinder tauffen soll, welche durch solche Tauffe Gott überantwortet und gesällig werden.

Derhalben werden die Wiedertäufer verworffen, welche lehren, daß die Kinder-Tauffe nicht recht sey.

## Der 10. Artikel. Vom H. Abendmahl.

**V**om Abendmahl des HERREN wird also gelehret, das wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brodts und Weins im Abendmahl gegenwärtig sey, und da ausgeheilet und genommen wird. Derhalben wird auch die Segen-Lehre verworffen.

## Der 11. Artikel. Von der Beichte.

**D**a der Beichte wird also gelehret, daß man in der Kirchen privatam Absolutionem erhalten, und nicht fallen lassen soll, wiewol in der Beicht nicht noht ist, alle Missethat und Sünden zu erzehlen, diereil doch solches nicht möglich ist, Psal. 18. Wer kennet die Missethat.



## Der 12. Artikel. Von der Buße.

**V**on der Buße wird gelehret, daß diejenigen, so nach der Tauffe gesündigt haben, zu aller Zeit, so sie zur Buße kommen, Vergebung der Sünde erlangen, und ihnen die Absolution von der Kirchen nicht sol gewegert werden. Und ist wahre rechte Buße eigentlich, Reu und Leid oder Schrecken haben über die Sünde, und doch darneben glauben an das Evangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben, und durch Christum Gnade erworben sey, welcher Glaube wiederümb das Herz tröstet und zu Frieden machet.

Darnach sol auch Besserung folgen, und daß man von Sünden lasse, denn diß sollen die Früchte der Buße seyn, wie Johannes spricht Matth. 3. Wircket rechtschaffene Früchte der Buße.

Die werden verworffen die, so lehren, daß diejenigen, so einst sind fromm worden, nicht wieder fallen mögen.

Dagegen werden auch verdammet die Novatiani, welche die Absolution denen, so nach der Tauffe gesündigt hatten, wegerten.

Auch werden die verworffen, so nicht lehren, daß man durch Glaubens Vergebung der Sünden erlange, sondern durch unfer Gungthun.

## Der 13. Artikel. Vom Gebrauch der Sacramenten.

**V**om Brauch der Sacrament wird gelehret, daß die Sacrament eingesezt sind, nicht allein darümb, daß sie Zeichen seyn dabey man äußerlich die Christen kennen möge, sonderu daß es Zeichen und Zengnissen sind göttliches Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken, derhalben sie auch Glauben fordern, und denn recht gebraucht werden, so mans im Glauben empfähet, und den Glauben dadurch stärcket.

## Der 14. Artikel. Vom Kirchen Regiment.

**V**om Kirchen Regiment wird gelehret, daß niemand in der Kirchen öffentlich lehren oder predigen, oder Sacrament reichen soll ohn ordentlichen Veruff.

## Der 15. Artikel. Von Kirchen-Ordnung.

**V**on Kirchen-Ordnungen von Menschen gemacht, lehret man diejenigen halten, so ohne Sünde indgen gehalten werden, und zu Frieden, und guter Ordnung in der Kirchen dienen, als gewisse Feyer, Feste und dergleichen. Doch geschicht Unterricht dabey, daß man die Gewissen nicht damit beschweren soll, als sey solch Ding nöthig zur Seligkeit. Darüber wird gelehret, daß alle Satzungen und Tradition von Menschen dazü gemacht, daß man dadurch Gott versöhne, und Gnad verdiene, dem Evangelio und der Lehr vom Glauben an Christum entgegen seynd, derhalben seynd Kloster, Gelübde und andere Tradition vom Unterscheid der Speise, Tag, ic. dadurch man



man vermeint Gnade zu verdienen und für Sünde genug zu thun, untüchtig und wieder das Evangelium.

### Der 16. Artikel. Von der Policey.

**V**on Policey und weltlichem Regiment wird gelehret, daß alle Obrigkeit in der Welt, und geordnete Regiment und Geseze, gute Ordnung von Gott geschaffen und eingesetzt sind. Und daß Christen mögen in Oberkeit, Fürsten und Richter Ampt ohne Sünde seyn, nach Kaysrerlichen und andern üblichen Rechten Urtheil, und Recht sprechen, Ubelthäter mit dem Schwerdt straffen, rechte Kriege führen, streiten, kauffen und verkaufen, aufgelegete Eyde thun, Eignes haben, Ehelich seyn, &c.

Sie werden verdammet die Wiedertäufer, so lehren, daß der Obangezietene keines Christlich sey.

Auch werden diejenigen verdammet, so lehren, daß Christliche Vollkommenheit sey, Haus und Hoff, Weib und Kind leiblich verlassen, und sich der vorherührten Stücke äussern, so doch bis allein rechte Vollkommenheit ist, rechte Furcht Gottes, und rechter Glaube an GOTT. Denn das Evangelium lehret nicht ein äusserlich, zeitlich, sondern innerlich, ewig Wesen und Gerechtigkeit des Herzens, und stößt nicht üm weltlich Regiment, Policey und Ehestand, sondern wil, daß man solches alles halte als warhaftige Gottes Ordnung, und in solchen Ständen Christliche Liebe und rechte gute Werke ein jeder nach seinem Beruf, beweiße. Derhalben sind die Christen schuldig, der Obrigkeit unterthan, und ihren Geboten gehorsam zu seyn in allem, so ohne Sünde geschehen mag, denn so der Obrigkeit gebot ohne Sünde nicht geschehen mag, soll man GOTT mehr gehorsam seyn denn den Menschen, Actor. 4.

### Der 17. Artikel. Von Zukunft Christi zum Gericht.

**A**uch wird gelehret, daß unser HERR IESUS Christus am jüngsten Tage kommen wird, zu richten, und alle Todten aufferwecken, den Gläubigen und Auserwehlten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teuffel in die Hölle und ewige Straff verdammen.

Derhalben werden die Wiedertäufer verworffen, so lehren, daß die Teuffel und verdamnte Menschen nicht ewige Pein und Quaal haben werden.

Item: Sie werden verworffen etliche Jüdische Lehren die sich auch jetzt erengen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel, Heilige, Fromme, ein weltlich Reich haben, und alle Gottlosen vertilgen werden.

### Der 18. Artikel. Vom freyen Willen.

**V**om freyen Willen wird gelehret, daß der Mensch etlicher Massen einen freyen Willen hat, äusserlich ehrbahr zu leben, und zu wehlen unter denen Dingen, so die Vernunft begreiffet. Aber ohne Gnade, Hülffe und Wirkung des Heiliger Geistes vermag der Mensch nicht Gott gefällig werden, Gott herzlich zu fürchten oder zu glauben, oder die angebohrne böse Lust aus dem Herzen zu werffen, sondern solches geschieht durch den Heil.



Geist, welcher durch Gottes Wort gegeben wird, denn Paulus spricht, 1. Cor. 2. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.

Und damit man erkennen möge, daß hierin keine Neuigkeit gelehret werde, so sind das die klaren Worte Augustini vom freyen Willen, wie jezund hiebey geschrieben aus dem dritten Buch Synopognosticon: Wir bekennen, daß in allen Menschen ein freyer Wille ist, denn sie haben je alle natürlichen angebohrnen Verstand und Vernunft, nicht daß sie etwas vermögen mit Gott zu handeln, als Gott von Herzen zu lieben, zu fürchten; sondern allein in äußerlichen Werken dieses Lebens haben sie Freyheit Gutes oder Böses zu wehlen. Gut mein ich, das die Natur vermag, als Aufß dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu essen, zu trincken zu einem Freunde zu gehē oder nicht, ein Kleid an oder aus zu thun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben, und dergleichen etwas nützliches und gutes zu thun; welches alles doch ohne Gott nicht ist noch bestehet, sondern alles aus ihm und durch ihm ist. Dagegen kan der Mensch auch Böses aus eigener Wahl fürnehmen, als für einen Abgott nieder zu knien, einen Todschlag zu thun, 1c.

#### Der 19. Artickel. Von Ursach der Sünden.

**W**on Ursach der Sünden wird bey uns gelehret, daß, wie wol Gott der Allmächtige die ganze Natur geschaffen hat, und erhält, so wirket doch der verkehrte Wille die Sünde in allen bösen und verächtlern Gottes, wie denn des Teuffels Wille ist und aller Gottlosen, welcher alsobald, so Gott die Hand abgethan, sich von Gott zum Irren gewandt hat, wie Christus spricht Joh. 8. Der Teuffel redet Lügen aus seinem eigen.

#### Der 20. Artickel.

#### Vom Glauben und guten Wercken.

**U**nsern wird mit Unwarheit auffgeleget, daß sie gute Werck verbieten, denn ihre Schrifften von 10. Geboten und andere beweisen, daß sie von rechten Christlichen Ständen und Wercken guten nützlichen Bericht und Ermahnung gethan haben, davon man vor dieser Zeit wenig gelehret hat, sondern allermeist in allen Predigten auff kindische unnötige Wercke, als: Rosenkränze, Heiligen Dienst, Wünsche werden, Wallfahrten, gesagte Fasten, Feyer, Brüderschaften, 1c. getrieben. Solche unnötige Werck rühmet auch unser Wieberpart nun nicht mehr so hoch als vor Zeiten, darzu haben sie auch gelernet nun vom Glauben zu reden, davon sie doch in Vorzeiten gar nichts geprediget haben, lehren dennoch nun, daß wir nicht allein aus Wercken ge-

recht



recht werden für Gott, sondern setzen den Glauben an Christum darzu, sprechen: Glauben und Werk machen uns gerecht für Gott, welche Rede mehr Trost bringea möge, denn so man allein lehret auff Werk zu vertrauen.

Diemeil nun die Lehre vom Glauben die das Hauptstück ist im Christlichem Wesen, so lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht getrieben worden, sondern allein Werk-Lehre an allen Orten geprediget, ist davon durch die Unsern solcher Unterricht geschehen.

Erstlich, daß uns unsere Werke nicht mögen mit Gott versöhnen und Gnade erwerben, sondern solches geschieht allein durch den Glauben, so man gläubet, daß uns um Christum willen die Sünden vergeben werden, welcher allein der Mittler ist, den Vater zu versöhnen. Wer nun vermeinet solches durch Werk außzurichten, und Gnade zu verdienen, der verachtet Christum, und suchet einen eigen Weg zu Gott wider das Evangelium.

Diese Lehr vom Glauben ist öffentlich und klar im Paulo an vielen Orten gehandelt, sonderlich zum Eph. am 2. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, sondern es ist Gottes Gabe, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme, &c.

Und daß hierin kein neuer Verstand eingeführet sey, kan man aus Augustins beweisen, der diese Sache fleißig handelt, und also auch lehret, daß wir durch den Glauben an Christum Gnade erlangen, und für Gott gerecht werden, und nicht durch Werke, wie sein ganzes Buch de Spiritu & Litera ausweiset.

Wiemol nun diese Lehre bey unversuchten Leuten sehr verachtet wird, so befindet sich doch, daß sie den blöden und erschrockenen Gewissen sehr tröstlich und heylsam ist, denn das Gewissen kan nicht zur Ruhe und Friede kommen durch Werke, sondern allein durch Glauben, so es bey sich gewißlich schleußt, daß es um Christum willen einen gnädigen Gott hab, wie auch Paulus spricht zum Röm. am 5. Cap. So wir durch den Glauben sind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit Gott.

Diesen Trost hat man vorzeiten nicht getrieben in Predigten, sondern die armen Gewissen auff eigene Werk getrieben, und sind mancherley Werke sürgenommen, denn etliche hat das Gewissen in die Klöster gejagt, der Hoffnung, daselbst Gnade zu erwerben, durch Kloster-Leben, etliche haben ander Werke erdacht, damit Gnade zu verdienen und für Sünde gnug zu thun, derselbigen viel haben erfahren, daß man dadurch nicht ist zu Frieden kommen, darumb ist noht gewesen, diese Lehr vom Glauben an Christum zu



predigen und fleißig zu treiben, daß man wisse, daß man allein durch den Glauben ohn Verdienst Gottes Gnade ergreiffet.

Es geschieht auch Unterricht, daß man hie nicht von solchem Glauben redet, den auch die Teuffel und Gottlose haben, die auch die Historien gläuben, daß Christus gelitten habe, und auferstanden sey von Todten; sondern man redet vom wahren Glauben, der da gläubet, daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Und der nun weiß, daß er einen gnädigen Gott durch Christum hat, kennet also Gott, ruft ihn an, und ist nicht ohne Gott wie die Heyden, denn der Teuffel und Gottlose gläuben diesen Artickel (Vergebung der Sünde) nicht, darumb sind sie GOTT feind, können ihn nicht anrufen, nichts Guts von ihm hoffen, und also, wie jetzt angezeigt ist, redet die Schrift vom Glauben, und heisset Gläuben nicht ein solches Wissen, das Teuffel und gottlose Menschen haben, denn also wird vom Glauben gelehret Hebr. am 11. daß Glauben sey, nicht allein die Historien wissen, sondern Zuversicht haben zu Gott, seine Zusage zu empfangen. Und Augustinus erinnere uns auch, daß wir das Wort (Glauben) in der Schrift verstehen sollen, daß es heist Zuversicht zu Gott, daß er uns gnädig sey, und heisse nicht allein solche Historien wissen, wie auch die Teuffel wissen.

Ferner wird gelehret, daß gute Werke sollen und müssen geschehen, nicht daß man darauff vertraue, Gnade damit zu verdienen, sondern umb Gottes Willen und Gott zu Lob, der Glauben ergreiffet allezeit allein Gnad und Vergebung der Sünde. Und dieweil durch den Glauben der Heil. Geist gegeben wird, so wird auch das Herz geschickt gute Werk zu thun, denn zu vorn, dieweil es ohnedem H. Geist ist, so ist es zu schwach, darzu ist es ins Teuffels Gewalt, der die arme menschliche Natur zu viel Sünden treibet, wie wir sehen in den Philosophen, welche sich unterstanden ehrlich und unschädlich zu leben, haben aber dennoch solches nicht ausgerichtet sondern seynd in viel grosse öffentliche Sünde gefallen. Also gehet es mit dem Menschen, so er ausser dem rechten Glauben ohn den heiligen Geist ist, und sich allein durch eigene menschliche Kräfte regieret.

Derhalben ist die Lehre vom Glauben nicht zu schelten, daß sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr zu rühmen, daß sie lehre gute Werke zu thun, und Hülff anbiete, wie man zu guten Wercken kommen möge. Denn ausser dem Glauben und ausserhalb Christo ist menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach gute Werke zu thun, Gott anzurufen, Gedult zu haben im Leiden,  
den



den Dämonen zu lieben, befohlne Aempter stetig anzurichten, gehorsam zu seyn, böse Lust zu meiden. Solche hohe und rechte Werke mögen nicht geschehen ohne die Hülffe Christi, wie Er selbst spricht Joh. 15. Ohne mich könnt ihr nichts thun, ic.

### Der 21. Artickel. Vom Dienst der Heiligen.

**V**om Heiligen Dienst wird von den Unsern also gelehret, daß man der Heiligen gededenken sol, auff daß wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholffen ist, dazu, daß man Exempel nehme von ihren guten Wercken, ein jeder nach seinem Veruff, gleich wie die Kaysers. Majest. seliglich und göttlich dem Exempel David folgen mag, Kriege wider den Türcken zu führen, denn beyde sind sie in Königl. Aempt, welches Schutz und Schirm ihrer Unterthanen fordert. Durch Schrift aber mag man nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufen, oder Hülffe bey ihnen suchen sol, denn es ist allein ein einiger Verfühner und Mittler gesetzt zwischen GOTT und den Menschen, JESUS Christus, 1. Tim. 2. welcher ist der einige Heyland, der einige Oberste Priester, Gnadenstul und Vorgesprecher für GOTT, Rom. 8. Und der hat allein zugesagt, daß er unser Gebet erhören wolle. Das ist auch der höchste Gottes. Dienst nach der Schrift, daß man denselbigen JESUM Christum in allen Nothen und Anliegen von Herzen suche und anruffe, 1. Joh. 2. So jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher bey GOTT, der gerecht ist, JESUM.

Diz ist fast die Summa der Lehre, welche in unsern Kirchen zu rechtem Christlichen Unterricht und Trost der Gewissen, auch zur Besserung der Gläubigen, geprediget und gelehret ist, wie wir denn unser eigen Seel und Gewissen je nicht gerne wolten für GOTT mit Mißbrauch göttliches Rahmens oder Worts in die höchste und größte Fahrsegen, oder auff unser Kinder und Nachkommen ein andere Lehre, denn so dem reinen göttlichen Worte und Christlicher Wahrheit gemäß, fällen oder erben. So denn dieselbige in Heil. Schrift klar gegründet, und dazu auch gemeiner, Christlicher, ja Römischer Kirchen, so viel aus der Väter Schrifte zu vermercken, nicht zuwider noch entgegen ist, so achten wir auch, unsere Widersacher können in obangezeigten Artickeln nicht uneinig mit uns seyn. Derhalben handeln diejenigen ganz unfreundlich, geschwind und wieder alle Christliche Einigkeit und Liebe, so die Unsern derhalben als Keger abzusondern, zu verwerfen und zu meiden, ihnen selbst ohne einigen beständigen Grund göttlicher Gebote oder Schrift fürnehmen denn die Irrung und

Zack



ist fürnehmlich über etlichen Traditionen und Mißbräuchen. So denn nun an den Haupt-Artickeln kein befändlicher Ungrund oder Mangel, und diß unser Bekantniß Göttlich und Christlich ist, solten sich billig die Bischöffe, wann schon bey uns der Tradition halben ein Mangel wäre, gelinder erzeigen, wiewol wir verhoffen beständigen Grund und Ursachen darzuthun, warumb bey uns etliche Tradition und Mißbräuche geändert sind.

Artickel von welchen Zwiespalt ist, da erzehlet werden die Mißbräuche, so geändert sind.

**S**o nun von den Artickeln des Glaubens in unsern Kirchen nicht gelehret wird, zuwider der Heil. Schrift oder gemeiner Christlichen Kirchen, sondern allein etliche Mißbräuche geändert sind, welche zum Theil mit der Zeit selbst eingerissen, zum Theil mit Gewalt auffgerichtet, fordert unsere Nothdurfft dieselbigen zu erzehlen, und Ursach darzu thun, warumb hierinne Änderung geduldet ist, damit Kayserl. Maj. erkennen möge, daß nicht hierinne unchristlich oder freventlich gehandelt, sondern daß wir durch Gottes Gebot, welches billig höher zu achten denn alle Gewohnheit, gedrungen seyn, solche Änderung zu gestatten.

Der 22. Artickel.

Von beyder Gestalt des Sacraments.

**I**n Lätzen wird bey uns beyde Gestalt des Sacraments gereicht aus dieser Ursach, daß diß ist ein klarer Befehl und Gebot Christi Matth. 26. Trincket alle daraus. Da gebeut Christus mit klaren Worten von dem Kelch, daß sie alle daraus trincken sollt.

Und damit niemand diese Worte anfechten und glosiren könne, als gehöre es allein den Priestern zu, so zeigt Paulus 1. Cor. 11. an, daß die ganze Versammlung der Corinther Kirchen beyde Gestalt gebraucht hat, und dieser Brauch ist lange Zeit in der Kirchen blieben, wie man durch die Historien und der Väter Schriften beweisen kan. Cyprianus gedencket an viel Orten, daß den Lätzen der Kelch die Zeit gereicht sey. So spricht S. Hieronymus, daß die Priester so das Sacrament reichen, dem Volk das Blut Christi austheilen. So gebeut Gelasius der Pabst selbst, daß man das Sacrament nicht theilen sol, Distinct. 2. de Consecrat. c. Comperimus. Man findet auch nirgend kein Canon, der da gebiete, allein eine Gestalt zu nehmen. Es kan auch niemand wissen, wenn oder durch welche, diese Gewohnheit, eine Gestalt zu nehmen, eingeführet ist, wiewol der Cardinal Eusanus gedencket, wenn diese Weise approbiret sey. Nun iss öffentlich, daß solche Gewohnheit wieder Gottes Gebot, auch wieder die alten Canones eingeführet, unrecht ist. Derhalben hat sich nicht gebühret, dergleichen

jenigen Gewissen, so das Heil. Sacrament nach Christus Einsetzung zu gebrauchen begehret haben, zu beschweren und zwingen, wider unsers Herrn Christi Ordnung zu handeln. Und die weil die Theilung des Sacraments der Einsetzung Christi zu entgegen ist, wird auch bey uns die gewöhnliche Proceßion mit dem Sacrament unterlassen.

### Der 22. Artikel.

#### Vom Behestand der Priester.

**E**s ist bey jederman, hohes und nieders Standes eine grosse mächtige Klage in der Welt gewesen von grosser Unzucht und wilden Wesen und Leben der Priester, so nicht vermöchten Keuschheit zu halten, und war auch je mit solchen gränlichen Lastern auff's höchste kommen. So viel häßliches groß Mergerniß, Ehebruch und ander Unzucht zu vermeiden, haben sich etliche Priester bey uns in ehelichen Stand begeben, dieselben zeigen an diese Ursachen: Daß sie dahin gedrungen und bewegt sind aus hoher Noth ihrer Gewissen; Nachdem die Schrift klar meldet, der Eheliche Stand sey von Gott dem Herrn eingesetzt, Unzucht zu vermeiden wie Paulus sagt: Die Unzucht zu vermeiden hab ein jeglicher sein eigen Ehe weib. Item, es ist besser ehelich werden denn brennen. Und nachdem Christus sagt: Sie fassen nicht alle das Wort; da zeigt Christus an (welcher wol gewußt hat, was am Menschen sey) daß wenig Leute die Gabe Keusch zu leben haben, denn Gott hat den Menschen Männlein und Fräulein geschaffen, Gen. 1. Ob es nun in menschlicher Macht und Vermögen sey, ohne sonderliche Gabe und Gnade Gottes durch eigen Fürnehmen oder Gelübde Gottes der hohen Majestät Geschöpfe besser zu machen oder zu ändern, hat die Erfahrung allzu klar geben; denn was guts, was ehrbahr, züchtiges Leben, was Christlichs, ehrlichs oder redlichs Wandels an vielen draus erfolgt, wie gränlich, schrecklich Unruhe und Quaal ihrer Gewissen viel an ihrem letzten Ende der halben gehabt, ist am Tage, und ihrer viel haben es selbst bekennet. So denn Gottes Wort und Gebot durch kein menschlich Gelübde oder Gesetz mag geändert werden, haben aus dieser und andern Ursachen und Gründen die Priester und andere Geistliche Ehe weib genommen.

So ist es auch aus den Historien und der Väter Schriften zu beweisen, daß in der Christlichen Kirchen vor Alters der Brauch gewest, daß die Priester und Diacon Ehe weib gehabt, darum sagt Paulus 1. Tim. 3. Es soll ein Bischoff unsträfflich seyn, eines Weibes Mann. Es sind auch in Deutschland erst vor 400. Jah-

ren



ren die Priester zum Gelübde der Keuschheit vom Ehestande mit Gewalt abgedrungen welche sich dagegen sämptlich, auch so ganz ernstlich un hart gesetzt habe, daß ein Erzbischof zu maynz welcher das Päbstliche neue Erdict derhalben verkündiget, gar nahe in einer Empörung der gangen Priesterschafft in einem Gebräuge wider umbbracht. Und dasselbige Verbot ist bald im Anfange so geschwind und unschicklich fürgenommen, daß der Pabst die Zeit nicht allein die künfftige Ehe den Priestern verboten, sondern auch derjenigen Ehe, so schon in dem Stande lang gewesen, zurißten, welches doch nicht allein wieder alle göttliche, natürliche und weltliche Recht, sondern auch den Canonibus (so die Päbste selbst gemacht) und den berühmtesten Conciliis ganz entgegen und zuwider ist.

Auch ist bey viel hohen gottfürchtigen verständigen Leuten dergleichen Rede und Bedencken oft gehört, daß solcher gedrungener Edlibat und Veranbung des Ehestandes (welchen Gott selbst eingefetzt und frey gelassen) nie kein Gutes, sondern viel grosser böser Laster und viel Urges eingeführt habe. Es hat auch einer von Päbsten, Pius II. selbst, wie seine Historien anzeigt, diese Worte oft geredt und von sich schreiben lassen: Es möge wol etlich Ursach haben, warum die Geistlichen die Ehe verbotten sey, es habe aber viel höher, grösser und wichtiger Ursachen, warum man ihnen die Ehe soll wieder frey lassen; Ungezweiffelt, es hat Pabst Pius als ein verständiger weiser Mann diß Wort aus grossem Bedencken geredt.

Derhalben wollen wir uns in Untertänigkeit zu Käys. Majest. vortrösten, daß ihre Majestät als ein Christlicher hochlöblicher Käyser gnädiglich beherrschigen werde, daß jeztund in letzten Zeiten und Tagen, von welchen die Schrift meldet, die Welt immer je ärger, und die Menschen gebrechlicher und schwächer werden.

Derhalben wol hochnöthig, nützlich und Christlich ist, diese fleißige Eiaschung zu thun, damit, wo der Ehestand verboten, nicht ärger und schändlicher Unzucht und Laster in Lutschen Landen möchten einreißen; denn es wird je diese Sachen niemand weislicher oder besser ändern oder machen können, denn Gott selbst, welcher den Ehestand menschlicher Gebrechlichkeit zu helfen, und Unzucht zu wehren, eingefetzt hat. So sagen die alten Canones auch, man müsse zu Zeiten die Schärff und Rigorem lindern und nachlassen umb menschlicher Schwachheit willen, und Uergers zu verhüten und zu meiden.

Nun wäre das in diesen Fall auch wol Christlich und ganz hoch nöthigen. Was kan auch der Priester und der Geistlichen Ehestand



stand gemeiner Christlichen Kirchen nachtheilig seyn, sonderlich der Pfarr: Herrn und anderer, die der Kirchen dienen sollen? Es würde wol klafftig an Priestern und Pfarr: Herrn mangeln, so diß harte Verbot des Ehestands länger wahren sollte.

So nun dieses, nemlich daß die Priester und Geistlichen mögen ehelich werden, gegründet ist auff das göttliche Wort und Gebot, dazu die Historien beweisen, daß die Priester ehelich gewesen, so auch das Gelübde der Keuschheit so viel heßliche, unchristliche Aergerniß, so viel Ehebruch, schreckliche ungehörte Unzucht und gräuliche Laster hat angerichtet, das auch etliche unter Thum: Herren Curtsan zu Rom, solches oft selbst bekennet, und kläglich angezogen, wie solche Laster im Clero zu gräulich und übermacht, Gottes Zorn würde erregt werden: So ist je erbärmlich, daß man den Christlichen Ehestand nicht allein verboten, sondern an etlichen Orten auff geschwindest, wie umb groß Ubelthat, zu straffen sich unterstanden hat.

So ist auch der Ehestand in Röm. Rechten und in allen Monarchien, wo je Gesetz und Recht gewesen, hochgelobet. Allein dieser Zeit beginnet man die Leute unschuldig allein umb der Ehe willen zu martern, und dazu Priester, der man für andern schonen solt, und geschicht nicht allein wieder göttliche Recht, sondern auch wider die Canones. Paulus der Apostel (1. Tim. 4.) nennet die Lehre, so die Ehe verbieten, Teuffels: Lehre. So sagt Christus selbst Joh. 8. Der Teuffel sey ein Mörder von Anbeginn. Welches denn wol zusammen stimmt, daß es freylich Teuffels: Lehr seyn müssen, die Ehe verbieten, und sich unterstehen solche Lehre mit Blutvergießen zu erhalten.

Wie aber kein menschlich Gesetz Gottes Gebot kan wegthun oder ändern; Also kan auch kein Gelübde Gottes Gebot ändern. Darum giebt auch S. Eyprianus den Rath, daß die Weiber, so die gelobte Keuschheit nicht halten, sollen ehelich werden, und sagt Epist. 11. also: So sie aber Keuschheit nicht halten wolten, oder nicht vermögen, so ist besser, daß sie ehelich werden, denn daß sie durch ihre Lust ins Feuer Fallen, und sollen sich wol fürsehen, daß sie den Brüdern und Schwestern kein Aergerniß anrichten.

Zudem, so brauchen auch alle Canones grössere Gelindigkeit und Aequität gegen diejenigen, so in der Jugend Gelübd gethan, wie denn Priester und Mönche des mehrertheils in der Jugend in solchen Stand aus Unwissenheit kommen sind.

Der



## Der 24. Artikel. Von der Messe.

**M**An leget den Unsern mit Unrecht auff, daß sie die Messe sol-  
len abgethan haben, denn das ist öffentlich, daß die Mess,  
ohn Ruhm zu reden, bey uns mit grösser Andacht und Ernst ge-  
halten wird, denn bey den Widersachern. So werden auch die  
Kente mit höchstem Fleiß zum öftermahl unterrichtet vom Heil.  
Sacrament, wozu es eingesetzt, und wie es zu gebrauchen sey, als  
nemlich, die erschrockenen Gewissen damit zu trösten, dadurch das  
Volk zur Communion und Mess gezogen wird. Dabey geschieht  
auch Unterricht wider andere unrechte Lehre vom Sacrament.  
So ist auch in den öffentlichen Ceremonien der Messe kein merk-  
liche Änderung geschehen, denn daß an etlichen Orden teutsche  
Gesänge (das Volk damit zu lehren und zu üben) neben Lateini-  
schen Gesäng gesungen werden, sintemahl alle Ceremonien für-  
nemlich darzu dienen sollen, daß das Volk daran lerne, was ihm  
zu wissen von Christo noth ist.

Nachdem aber die Messe auff mancherley Weise vor dieser  
Zeit mißbraucht, wie am Tage ist, daß ein Jahr Markt daraus  
gemacht, daß man sie kauft und verkaufft hat, und das mehrer  
Theil in allen Kirchen umb Geldes willen gehalten worden, ist  
solcher Mißbrauch zu mehrmahlen auch vor dieser Zeit von gelehr-  
ten und frommen Leuten gestraft worden. Als nun die Prediger  
bey uns davon geprediget, und die Priester erinnert sind der schreck-  
lichen Bedrängung, so denn billig einen jeden Christen bewegen soll,  
daß, wer das Sacrament unwürdiglich braucht, der sey schuldig  
am Leib und Blut Christi, darauff sind solche Kauff Messen und  
Winkel Messen (welche biß anher aus Zwang umb Geldes und der  
Präbenden willen gehalten worden) in unsern Kirchen gefallen.

Darbey ist auch der gräuliche Irthumb gestraft, daß man ge-  
lehret hat, unser Herr Christus habe durch seinen Tod allein für die  
Erb-Sünde gnug gethan, und die Messe eingesetzt zu einem Opfer  
für die andere Sünde und also die Messe zu ein Opfer gemacht  
für die Lebendigen und Todten, dadurch Sünde wegzunehmen  
und Gott zu versöhnen.

Daraus ist weiter gefolget, daß man disputiret hat, ob eine  
Messe für viel gehalten, also viel verdienet, als so man für ein  
jeglichen ein sonderliche hielte. Daher ist die grosse unzählige  
Menge der Mess kommen, daß man mit diesem Werk hat  
wollen bey Gott alles erlangen, das man bedürfft hat, und ist  
daneben des Glaubens an Christum und rechten Gottes Dienstes  
vergessen worden.

Darumb ist davon Unterricht geschehen, wie ohne Zweifel die  
Noth

Noth gefordert, daß man wüßte, wie das Sacrament recht zu gebrauchen wäre. Und ersilich, daß kein Opffer für Erbsünde und andere Sünde sey, denn der einige Tod Christi, zeiget die Schrift an vielen Orten an, denn also stehet geschrieben zum Hebräern, daß sich Christus einmahl geopffert hat, und dadurch für alle Sünde genug gethan. Es ist ein unerhörte Neuigkeit, in der Kirchen lehren, daß Christus Tod sollte allein für die Erbsünde und sonst nicht auch für andere Sünde genug gethan haben, derhalben zu hoffen, daß männiglich verstehe, daß solcher Irrthum nicht unbillig gestrafft sey.

Zum 2. so lehret S. Paulus, daß wir für Gott Gnade erlangen durch Glauben und nicht durch Werk, dawieder ist offentlich dieser Mißbrauch der Mess, so man vermeint durch dieses Werk Gnade zu erlangen, wie man denn weiß, daß man die Mess dazu gebraucht, dadurch Sünde abzulegen, und Gnade und alle Güter bey Gott zu erlangen, nicht allein der Priester für sich, sondern auch für die ganze Welt, und für andere Lebendige und Todte.

Zum 3. so ist das Heil. Sacrament eingesetzt, nicht damit für die Sünde ein Opffer anzurichten (denn das Opffer ist zuvor geschehen) sondern daß unser Glaube dadurch erweckt, und die Gewissen getröstet werden, welche durchs Sacrament erinnert werden, daß ihnen Gnade und Vergebung der Sünde von Christo zugesagt ist, derhalben fordert diß Sacrament Glauben, und wird ohn Glauben vergeblich gebraucht.

Diemeil nun die Mess nicht ein Opffer ist für andere Lebendige oder Todte, ihre Sünd wegzunehmen, sondern soll ein Communion seyn, da der Priester und andere das Sacrament empfangen, für sich, so wird diese Weise bey uns gehalten, daß man an Feyertagen (auch sonst, so Communicanten da sind) Mess hält, und etliche, so das begehren, communicirt. Also bleibt die Mess bey uns in ihrem rechten Brauch, wie sie vorzeiten in der Kirchen gehalten, wie man beweisen mag aus S. Paul. 1 Cor. 11. dazu auch vieler Väter Schrifften. Denn Chrysostomus spricht: Wie der Priester täglich stehe, und fördere etliche zur Communion, etlichen verbiete er hinzu zutreten. Auch zeigen die alten Canones an, daß einer das Ampt gehalten hat, und die andern Priester und Diacon communiciret. Denn also lauten die Worte in Canone Niceno: Die Diacon sollen nach den Priestern ordentlich das Sacrament empfangen vom Bischoffe oder Priester.

So man nun kein Neuigkeit hierin, die in der Kirchen für Alters nicht gewesen, süegenommen hat, und in den öffentlichen

B

Eere,



Ceremonien der Messen kein merckliche Enderung geschehen ist, allein daß die andern unnöthigen Messen, etwa durch einen Mißbrauch gehalten, neben der Pfarr-Messe gefallen sind, soll billig diese Weise Mess zu halten nicht für legerisch und unchristlich verdammt werden, denn man hat vorzeiten auch in den grossen Kirchen, da viel Volcks gewesen, auch auff die Tage, so das Volk zusammen kam, nicht täglich Mess gehalten, wie Tripartita Hist. 1. 9. anzeigt daß man zu Alexandria am Mittwoch und Freytag die Schrift gelesen und ausgeleget habe, und sonst alle Gottes Dienst gehalten, ohn die Messe.

### Der 25. Artikel. Von der Beicht.

**D**ie Beicht ist durch die Prediger diß Theils nicht abgethan, denn diese Gewohnheit wird bey uns gehalten, das Sacrament nicht zu reichen denen, so nicht zuvor verhört und absolvirt sind. Darbey wird das Volk fleißig unterrichtet, wie trößlich das Wort der Absolution sey, wie hoch und theur die Absolution zu achten, denn es sey nicht des gegenwärtigen Menschen Stimme oder Wort, sondern Gottes Wort, der da die Sünde vergibt, denn sie wird an Gottes Statt und aus Gottes Befehl gesprochen. Von diesem Befehl und Gewalt der Schlüssel, wie trößlich, wie nöthig sie sey den erschrockenen Gewissen, wird mit grossem Fleiß gelehret, darzu, wie Gott fordert, dieser Absolution zu glauben, nicht weniger, denn so Gottes Stimme vom Himmel erschölle, und uns dero frölich trösten, und wissen, daß wir durch solchen Glauben Vergebung der Sünden erlangen. Von diesen nöthigen Stücken haben vorzeiten die Prediger, so von der Beicht viel lehren, nicht ein Wörtlein gerühret, sondern, allein die Gewissen gemartert mit langer Erzählung der Sünden, mit Gnugthun, mit Ablass, mit Wallfahrten und dergleichen. Und viel unserer Widersacher bekennen selbst, daß dieses Theils von rechter Christlicher Buß schicklicher denn zuvor in langer Zeit geschrieben und gehandelt sey.

Und wird von der Beicht also gelehret, daß man niemand dringen soll, die Sünde nahmhafftig zu erzehlen; Denn solches ist un möglich, wie der Psalm spricht: Wer kennet die Missethat? Und Jeremias spricht: Des Menschen Herz ist so arg, daß man es nicht auslernen kan. Die elende menschliche Natur sieckt also tieff in Sünden, daß sie dieselbe nicht alle sehen oder kennen kan, und solten wir allein von denen absolvirt werden, die wir zehlen können, wäre uns wenig geholffen. Derhalben ist nicht noht die Leute zu dringen, die Sünde nahmhafftig zu erzehlen.

Also



Also haben auch die Väter gehalten, wie man findet Dist. 1. de Pœnitentia, da die Wort Chrysostomi angezogen werden: Ich sage nicht, daß du dich selbst sollst öffentlich dargeben, noch bey einem andern dich selbst verklagen oder schuldig geben, sondern gehorche dem Propheten, welcher spricht: Offenbare dem HERRN deine Wege. Derhalben beichte Gott dem HERRN dem wahrhaftigen Richter neben deinem Gebet; nicht sage deine Sünde mit der Zungen, sondern in deinem Gewissen. Sie siehet man klar, daß Chrysostomus nicht zwinget die Sünde nahinhardtig zu erzehlen. So lehret auch die Glossa in Decretis de Pœnitentia Distinct. 5. Daß die Beicht nicht durch die Schrifft geboten, sondern durch die Kirche eingeführet sey, doch wird durch die Prediger dieses Theils fleißig gelehret, daß die Beichte von wegen der Absolution, welche das Hauptstück und Fürnehmste darin ist, zu Trost der erschrockenen Gewissen, darzu um etlicher anderer Ursachen willen, zu erhalten sey.

### Der 26. Artikel. Von Unterscheid der Speise.

Drzeiten hat man also gelehret, geprediget, und geschrieen, daß Unterscheid der Speise und dergleichen Tradition von Menschen eingeführet, dazu dienen, daß man dadurch Gnade verdiene, und für die Sünde gnug thue. Aus diesem Grund hat man täglich neue Fasten, neue Ceremonien, neue Orden und dergleichen erdacht, und auff solches heftig und hart getrieben, als sind solche Dinge nöthige Gottes. Dienste, dadurch man Gnade verdiene, so mans halte, und grosse Sünde geschehe, so mans nicht halte; daraus sind viel schädlicher Irrthüm in der Kirchen erfolgt.

Erstlich ist dadurch die Gnade Christi und die Lehre vom Glauben verdunkelt, welche uns das Evangelium mit grossem Ernst fürhält, und treibt hart darauff, daß man den Verdienst Christi hoch und theur achte, und wisse, daß glauben an Christum hoch und weit über alle Werck zu setzen sey. Derhalben hat S. Paulus heftig wider das Gesetz Mose und menschliche Traditiones gesochten, daß wir lernen sollen, daß wir für Gott nicht fromm werden aus unsern Wercken, sondern allein durch den Glauben an Christum, daß wir Gnade erlangen um Christum willen. Solche Lehre ist schier ganz verloschen dadurch, daß man gelehret, Gnade zu verdienen, mit Gesetzen, Fasten, Unterscheid der Speise, Kleider, &c.

Zum 2. haben auch solche Traditiones Gottes Gebot verdunkelt, denn man setzt diese Traditiones weit über Gottes Gebot.



Gebot. Diß hielt man allein für Christlich Leben, wer die Feyer also hielt, also betet, also fastet, also gekleidet war, das nennt man Geistlich, Christlich Leben.

Darneben hielt man andere nöthige gute Werck für ein weltlich ungeistlich Wesen, nemlich diese, so jeder nach seinem Beruf zu thun schuldig ist, als daß der Haushater arbeitet, Weib und Kind zu ernehren, und zu Gottesfurcht aufzuziehen, die Hausmutter Kinder gebiehet, und wartet ihr, ein Fürst und Obrigkeit Land und Leute regieret, ic. Solche Werck von Gott geboten mußten ein weltlich und unvollkommen Wesen seyn, aber die Traditiones mußten den prächtigen Rahmen haben, daß sie allein heilige vollkommene Werck hießen. Derhalben war kein Maß noch Ende, solche Traditiones zu machen.

Zum 3. Solche Traditiones sind zu hoher Beschwerung der Gewissen gerathen, denn es war nicht möglich, alle Traditiones zu halten, und waren doch die Leute in der Meinung, als wäre solches ein nöthiger Gottes Dienst; und schreibet Gerson, daß viel hiemit in Verzweiflung gefallen, etliche haben sich auch selbst umbbracht, derhalben, daß sie kein Trost von der Gnade Christi gehöret haben. Denn man siehet bey den Summisten und Theologen, wie die Gewissen verwirret, welche sich unterstanden haben, die Traditiones zusammen zu ziehen, und *Trinemas* gesucht, daß sie den Gewissen hülffen, haben so viel damit zu thun gehabt, daß dieweil alle heilsahme Christliche Lehre von nöthigern Sachen, als vom Glauben, von Trost in hohen Ansehnungen, und dergleichen danieder gelegen ist. Darüber haben auch viel frommer Leute vor dieser Zeit sehr geklagt, daß solche Traditiones viel Zanks in der Kirchen anrichten, und daß fromme Leute damit verhindert zu rechtem Erkenntniß Christi nicht kommen möchten. Gerson und etliche mehr haben heftig darüber geklagt. Ja es hat auch Augustino mißfallen, daß man die Gewissen mit so viel Traditionibus beschweret. Derhalben er dabey Unterricht gibt, daß mans nicht für nöthige Dinge halten sol.

Darumb haben die Unsern nicht aus Frevel oder Verachtung geistlichs Gewalts von diesen Sachen gelehret, sondern es hat die hohe Noth gefodert Unterricht zu thun von obangezeigten Irthümen, welche aus Mißverstand der Tradition gewachsen seyn, denn das Evangelium zwinget, daß man die Lehre vom Glauben solle und müsse in Kirchen treiben, welche doch nicht mag verstanden werden, so man vermeint durch eigene erwählte Werck Gnad



zu verdienē; und ist also davon gelehret, daß man durch Haltung gedachter menschlicher Tradition nicht kan Gnad verdienē, oder Gott versöhnen, oder für die Sünde gnug thun, und soll derhalben kein nöthiger Gottes-Dienst daraus gemacht werden. Dazu wird Ursach aus der Schrift angezogen. Christus, Matth. 15. entschuldiget die Apostel, da sie gewöhnliche Traditiones nicht gehalten haben, und spricht darbey: Sie ehren mich vergeblich mit Menschen Geboten. So er nun diß einen vergeblichen Dienst nennet, muß er nicht nöthig seyn. Und bald hernach: Was zum Munde eingeht, verunreiniget den Menschen nicht. Item: Paulus spricht: Röm. 14. Das Himmelreich stehet nicht in Speise oder Trank. Col. 2. Niemand sol euch richten in Speise Trank, Sabbat, &c. Act. 15. spricht Petrus: warum versucht ihr Gott mit Auflegung des Jochs auff der Jünger Hälse, welches weder unser Väter noch wir haben mögen tragen? Sondern wir glauben durch die Gnade unsers HERRN JESU Christi selig zu werden. Da verbeut Petrus, daß man die Gewissen nicht beschweren soll mit mehr äußerlichen Ceremonien, es sey Mossi oder andern. Und 1. Tim. 4. werden solche Verbot, als: Speise verbieten, Ehe verbieten, &c. Teuffels-Lehren genennet, denn diß ist stracks dem Evangelio entgegen, solche Werck einsetzen oder thun, daß man damit Vergebung der Sünde verdiene, oder als möge niemand's Christen seyn ohne solche Dienste.

Daß man aber den Unfern hie Schuld gibt, als verbieten sie Fasten und Zucht, wie Jovinianus, wird sich viel anders aus ihren Schriften befinden, denn sie haben allezeit gelehret vom heiligen Creutz, daß Christen zu leyden schuldig sind; Und dieses ist rechte ernstliche und nicht erdichte Fastenung. Darneben wird auch gelehret, daß ein jeglicher schuldig ist, sich mit leiblicher Übung, als Fasten und ander Übung, also zu halten, daß er nicht Ursach zu Sünden gebe, nicht daß er mit solchen Wercken Gnade verdiene. Diese leibliche Übung soll nicht allein etliche bestimmte Tage, sondern stetigs getrieben werden. Davon redet Christus: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Füllerey. Item, die Teuffel werden nicht ausgeworffen, denn durch Fasten und Gebet. Und Paulus spricht, er castete seinen Leib, und bringe ihn zu Gehorsam: Damit er anzeigt, daß Fastenung dienen soll, nicht damit Gnade zu verdienen, sondern den Leib geschickt zu halten, daß er nicht verhindere, was einem jeglichen nach seinen Veruff zu schaffen befohlen ist, und wird also nicht das Fasten verworffen, sondern daß man einen nöthigen

B 3

Dienst



Dienst daraus auff bestimmte Tag und Speise zu Verwirrung der Gewissen gemacht hat.

Auch werden dieses Theils viel Ceremonien und Tradition gehalten, als Ordnung der Messe, und andere Gesäng, Fest, &c. welche dazu dienen, daß in der Kirchen-Ordnung gehalten werde. Darneben aber wird das Volk unterrichtet, daß solcher äußerlicher Gottes Dienst nicht fromm macht für Gott, und daß man ohn Beschwerung des Gewissens halten soll, also, daß, so man es nachläßt ohne Vergerniß, nicht daran gesündigt wird. Diese Freyheit in äußerlichen Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten, denn in Orient hat man das Oster-Fest auff andere Zeit denn zu Rom gehalten. Und da etliche diese Ungleichheit für eine Trennung in der Kirchen halten wolten, sind sie vermahnet von andern, daß nicht noht ist, in solchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten. Und spricht Trensäus also: Ungleichheit in Fasten trennet nicht die Einigkeit des Glaubens. Wie auch Distinct. 12. von solcher Ungleichheit in menschlichen Ordnungen geschrieben, daß sie der Einigkeit der Christenheit nicht zuwider sey. Und Triparita Hist. lib. 9. zeucht zusammen viel ungleicher Kirchen Gewohnheit, und sezet einen nützlichen Christlichen Spruch: Der Apostel Meynung ist nicht gewesen Feyertage einzusetzen, sondern Glauben und Liebe zu lehren.

#### Der 27. Artikel. Vom Kloster-Gelübden.

**V**on Kloster-Gelübden zu reden, ist noht erstlich zu bedencken, wie es bis anher damit gehalten, welsch Wesen sie in Klöstern gehabt, und daß sehr viel darin täglich nicht allein wider Gottes Wort, sondern auch Päpstlichen Rechten zu entgegen gehandelt ist, denn zu St. Augustini Zeiten sind Klöster-Stände frey gewesen, folgend, da die rechte Zucht und Lehre zerrißet, hat man Kloster-Gelübde erdacht, und damit eben als mit ein em erdachten Gefängniß die Zucht wiederum aufzurichten wollen.

Über das hat man neben den Kloster-Gelübden viel andere Stücke mehr auffbracht, und mit solchen Banden und Beschwerden ihr viel auch vor gebührenden Jahren beladen.

So sind auch viel Personen aus Unwissenheit zu solchem Kloster Leben kommen, welche wiewol sie sonst nicht zu jung gewesen, haben doch ihr Vermögen nicht gnugsam ermessea und verstanden, dieselben alle also verstrickt, und verwickelt, sind bezwungen und gedungen in solchen Banden zu bleiben, ungeacht des, daß auch Päpstlich Recht ihr viel frey gibt. Und das ist geschehlicher gewesen in Jungfrauen Klöstern, dann Mönch-Klöstern,



Klöstern, so sich doch geziemet hätte, der Weibesbilder als der schwachen zu verschonen, dieselbe Strenge und Härteigkeit hat auch viel frommen Leuten in Vorzeiten mißfallen, dann sie haben wol gesehen, daß beyde Knaben und Mägdlein um Erhaltung willen des Leibs in die Klöster sind versieckt worden, sie haben auch wol gesehen, wie übel dasselbe Fürnehmen gerathen ist, was Mergerniß, was Beschwerung der Gewissen es gebracht, und haben viel Leut geklagt, daß man in solcher gefährlichen Sachen die Canones so gar nicht geachtet. Zu dem so hat man eine solche Meinung von den Kloster-Gelübden, die unverborgen, die auch viel Mönchen übel gefallen hat, die wenig ein Verstand gehabt.

Denn sie gaben für, daß Kloster-Gelübde der Tauff gleich wären, und daß man mit dem Kloster-Leben Vergebung der Sünde und Rechtfertigung für Gott verdienete; ja sie setzten noch mehr darzu, daß man mit dem Kloster-Leben verdienete nicht allein Gerechtigkeit und Frömmigkeit, sondern auch daß man damit hielt die Gebot und Rächte im Evangelio verfaßt, und wurden also die Kloster-Gelübde höher gepreiset denn die Tauffe. Item: Daß man mehr verdienete mit den Kloster-Leben denn mit allen andern Ständen, so von Gott geordnet sind, als Pfarrherr und Prediger Stand, Obrigkeit, Fürsten, Herren-Stand und dergleichen, die alle nach Gottes Gebot, Wort und Befehl, in ihrem Beruff ohne erdichte Geislichkeit dienen, wie denn dieser Stük keines verneinet werden mag, denn man findet in ihren eigen Büchern; über das, wer also gefangen, and ins Kloster kommen, lernet wenig von Christo.

Etwa hat man Schulen der H. Schrift und anderer Künste, so der Christlichen Kirchen dienstlich sind, in den Klöstern gehalten, daß man aus den Klöstern Pfarr, Herrn und Bischöffe genommen hat; jetzt aber hats vielein ander Gestalt. Denn vorzeiten kamen sie der Meinung zusammen im Kloster-Leben, daß man die Schrift lernet. Jetzt geben sie für, das Kloster-Leben sey ein solch Wesen, daß man Gottes Gnade und Frömmigkeit für Gott damit verdiene, ja es sey ein Stand der Vollkommenheit, und setzen den andern Ständen, so von Gott eingesetzt, weit vor. Das alles wird darumb angezogen ohne alle Berunglimpfung, damit man je desto baß vernehmen und verstehen möge, was und wie die Unsern predigen und lehren.

Ersilich lehren sie bey uns von denen, die zur Ehe greiffen, also daß alle, die so zum ledigen Stande nicht geschikt sind, Wacht, Fug und Recht haben, sich zu verhehlichen, dann die Gelübde

vermögen



vermögen nicht Gottes Ordnung und Gebot aufzuheben. Nun lautet Gottes Gebot also, 1. Cor. 7. Um der Hurerey willen habe ein jeglicher seine eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigen Mann; dazu dringet, zwinget und treibet nicht allein Gottes Gebot, sondern auch Gottes Geschloß und Ordnung, alle die zum Ehestand, die ohn sonder Gottes Werk mit der Gabe der Jungfrauschafft nicht begnadet sind, laut dieses Spruchs Gottes selbst, Genes. 2. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, wir wollen ihm einen Gehülffen machen, der umb ihn sey.

Was mag man nun dawider auffbringen? Man rühme das Gelübde und Pflicht, wie hoch man wolle, man müge es auff, als hoch man kan, so mag man dennoch nicht erzwingen, daß Gottes Gebot dadurch aufgehoben werde. Die Doctores sagen, daß die Gelübde auch wider des Pabsts Recht unbündig sind, wie viel weniger sollen sie denn binden, Statt und Krafft haben wider Gottes Gebot!

Wo die Pflicht der Gelübde kein ander Ursach hätten, daß sie möchten aufgehoben werden, so hätten die Pabst auch nicht dawider dispensiret oder erlaubt; dann es gebühret keinem Menschen die Pflicht, so aus göttlichen Rechten erwächst, zu zerreißen. Darumb haben die Pabst wol bedacht, daß in dieser Pflicht eine Negitivität soll gebraucht werden, und haben zum Eßternmahl dispensiret, als mit einem Könige von Arragon und vielen andern. So man nun zu Erhaltung zeitlicher Ding dispensiret hat, soll viel billiger dispensiret werden umb Nothdurfft willen der Seelen.

Folgende, warumb treibet der Gegentheil so hart, daß man die Gelübde halten muß, und siehet nicht zuvor an, ob das Gelübde sein Art hat? Dann das Gelübde soll in möglichen Sachen willig und ungezwungen seyn. Wie aber die ewige Keuschheit in des Menschen Gewalt und Vermögen siehe, weiß man wol. Auch sind wenig (beyde Manns- und Weibs-Personen) die vor ihnen selbst willig und wolbedacht das Kloster-Gelübde gethan haben. Ehe sie zum rechten Verstand kommen, so überredet man sie zum Kloster-Gelübde, zuweilen werden sie auch dazu gezwungen und gedrungen. Darumb ist es je nicht billig, daß man so geschwind und hart von der Gelübde-Pflicht disputire, angesehen, daß sie alle bekennen, daß solches wider die Natur und Art des Gelübds ist, daß es nicht williglich un mit gutem Rath und Bedacht gelobt wird. Etliche Canones und Pabstliche Recht zerreißen die Gelübde, die unter 15. Jahren geschehen seyn, deann sie haltens dafür, daß man vor der selbstigen Zeit so viel Verstandes nicht hat,

daß



daß man die Ordnung des ganzen Lebens, wie dasselbe anzustellen, beschließen könne.

Ein ander Canon gibt der menschlichen Schwachheit noch mehr Jahr zu. Denn er verbietet das Kloster-Gelübde unter 12 Jahren zu thun, daraus hat der meiste Theil Entschuldigung und Ursachen, aus den Klöstern zu gehen, denn sie des mehrerntheils in der Kindheit vor diesen Jahren in Klöster kommen sind.

Endlich, wenn gleich die Verbrechen des Kloster-Gelübdes nicht getadelt werden, so könt aber dennoch nicht daraus erfolgen, daß man derselben Ehe zureissen sollte, denn St. Augustinus sagt, 27. q. 1. cap. Nuptiarum, daß man solche Ehe nicht zureissen soll. Nun ist je St. Augustin nicht in geringem Ansehen in der Christlichen Kirchen, ob gleich etliche hernach anders gehalten.

Wiemol nun Gottes Gebot von den Ehestande ihr sehr viel vom Kloster-Gelübde frey und ledig gemacht, so wenden doch die Unfern noch mehr Ursachen für, daß Kloster-Gelübde nichtig und unbündig sey. Denn aller Gottes Dienst von den Menschen ohne Gottes Gebot und Befehl eingesetzt und erwöhlet, Gerechtigkeit und Gottes Gnade zu erlangen, sey wider Gott und dem Evangelio, und Gottes Befehl entgegen; wie denn Christus selbst sagt, Matth. 15. Sie dienen mir vergebens mit Menschen-Geboten. So lehret auch S. Paulus überall, daß man Gerechtigkeit nicht soll suchen aus Unfern Geboten und Gottesdienste, so von Menschen erdichtet sind, sondern daß Gerechtigkeit und Frömmigkeit für Gott kömmt aus dem Glauben und Vertrauen, daß wir glauben, daß uns Gott um seines einzigen Sohns Christus willen zu Gnaden annimmt.

Nun ist es je am Tage, daß die Mönche gelehret und geprediget haben, daß die erdachte Geistlichkeit gnug thue für die Sünde, und Gottes Gnade und Gerechtigkeit erlange. Was ist nun anders, denn die Herrlichkeit und Preis der Gnade Christi vermindern, und die Gerechtigkeit des Glaubens verleugnen? Darumb folget aus dem, daß solche gewöhnliche Gelübde unrechte, falsche Gottes-Dienst gewesen. Derhalben sind sie auch unbündig, denn ein gottlos Gelübde, und das wider Gottes Gebot geschehen, ist unbündig und nichtig, wie auch die Canones lehren, daß der Eyd nicht sol ein Band zur Sünde seyn.

S. Paulus sagt zum Gal. 5. Ihr seyd ab von Christo, die ihr durch das Gesetz rechtfertigt werden wolt, und habt die Gnaden gefehlet, derhalben auch die, so durch Gelübde wollen rechtfertigt werden, sind von Christo ab, und fehlen der Gnade Gottes, denn dieselben rauben Christo seine Ehr, der allein gerecht macht, und



geben solche Ehre ihren Gelübden und Kloster: Leben.

Man kan auch nicht leugnen, daß die Mönche gelehret und geprediget haben, daß sie durch ihre Gelübde und Klosterwesen und Weise gerecht werden, und Vergebung der Sünde verdienen, ja sie haben noch wol ungeschickter Ding erdicht und gesagt, daß sie ihre gute Werke den andern mittheilen. Wenn nun einer diß alles wolt unglimpfflich treiben und auffnuhen, wie viel Stück könt er zusammen bringen, deren sich die Mönche jetzt selbst schämen, und nicht wollen gethan haben. Über das alles haben sie auch die Leute überredet, daß die erdichtete geistliche Ordens: Stände sind Christliche Vollkommenheit. Diß ist ja die Werckerkühmen, daß man dadurch gerecht werde. Nun ist es nicht ein geringe Mergerniß in der Christlichen Kirchen, daß man dem Volk einen solchen Gottes: Dienst fürträgt, den die Menschen ohne Gottes Gebot erdichtet haben, und lehren, daß ein solcher Gottes: Dienst die Menschen für Gott fromm und gerecht macht. Denn Gerechtigkeit des Glaubens, die man am meisten in der Kirchen treiben soll, wird verdunkelt, wenn den Leuten die Augen aufgesperret werden, mit dieser seltsamen Engels: Geistlichkeit und falschem Fürgeben des Armuths, Demuth und Keuschheit.

Über das werden auch die Gebot Gottes und der rechte un: wahre Gottes: Dienst dadurch verdunkelt, wenn die Leute hören, daß allein die Mönche im Stande der Vollkommenheit seyn sollen. Denn die Christliche Vollkommenheit ist, daß man Gott von Herzen und mit Ernst fürchtet, und doch auch eine herzliche Zuversicht und Glauben auch Vertrauensasset, daß wir umb Christus willen einen gnädigen barmherzigen Gott haben, daß wir mögen und sollen von Gott bitten und begehren, was uns noht ist, und Hülffe von ihm in allen Trübsahlen gewißlich nach eines jeden Beruff und Stand gewarten. Daß wir auch indes sollen äußerlich mit Fleiß gute Werk thun, und unsers Beruffs warten. Darin stehet die rechte Vollkommenheit, und der rechte Gottes: Dienst; nicht im Betteln, oder in einer schwarzen oder grauen Kappen, ic. Über das gemeine Volk fasset viel schädlicher Meinung aus falschem Lob des Kloster: Lebens, so sie es hören, daß man den ledigen Stand ohne alle Maß lobet, folget, daß es mit beschwertem Gewissen im Ehestand ist, denn daraus, so der gemeine Mann höret, daß die Bettler allein sollen vollkommen seyn, kan er nicht wissen, daß er ohne Sünde Güter haben und handthieren möge. So das Volk höret, es sey nur ein Raht, nicht Nachahmen, folget, daß etliche vermeinen, es sey nicht Sünde, außerhalb



halb des Ampts Nach zu üben. Etliche meinen, Nach gezeime den Christen gar nicht, auch nicht der Obrigkeit. Man liest auch der Exempel viel, daß etliche Weib und Kind auch ihr Regiment verlassen, und sich in Klöster geflüchtet haben. Dasselbe, haben sie gesagt, heißt aus der Welt fliehen, und ein solch Leben suchen, daß Gott das gesiel, denn der andern Leben. Sie haben auch nicht können wissen, daß man Gott dienen soll in den Geboten die er gegeben hat, und nicht in den Geboten, die von Menschen erdichtet sind. Nun ist je das ein guter und vollkommener Stand des Lebens, welcher Gottes Gebot für sich hat; das aber ist ein gefährlicher Stand des Lebens, der Gottes Gebot nicht für sich hat.

Von solchen Sachen ist von nöthen gewesen, den Leuten guten Bericht zu thun. Es hat auch Gerson in Vorzeiten den Irrthum der Mönche von der Vollkommenheit gestraft, und zeucht an, daß bey seinen Zeiten dieses eine neue Rede gewesen sey; daß das Kloster, Leben ein Stand der Vollkommenheit seyn soll.

So viel gottloser Meynung und Irrthum kleben in den Klöstern. Gelübden, daß sie sollen rechtfertigen und fromm für Gott machen, daß sie die Christliche Vollkommenheit seyn sollen, daß man damit beyde des Evangeliums Rätthe und Gebot halte, daß sie haben die Uebermaß der Werke, die man Gott nicht schuldig sey.

Die weil denn solches alles falsch, eitel und erdicht ist, so mache es auch die Kloster, Gelübde nichtig und unbündig.

Der 28. Artikel. Von der Bischöffe Gewalt.

Von der Bischöffen Gewalt ist vorzeiten viel und mancherley geschrieben, und haben etliche ungeschicklich den Gewalt der Bischöffe und das weltliche Schwerdt untereinander gemengt, und sind aus diesem unordentlich Gemeng sehr groffe Kriege, Aufruhr und Empörung erfolgt, aus dem, daß die Bischöffe im Schein ihres Gewalts, der ihnen von Christo gegeben, nicht allein neue Gottes Dienst angericht haben, und mit Fürbehaltung etlicher Fälle und mit gewaltsamen Bann die Gewissen beschweret, sondern auch sich unterwunden, Käyser und Könige zu setzen und entsetzen ihres Gefallens; welchen Frevel auch lange Zeit hievor gelehrte und gottfürchtige Leute in der Christenheit gestraft haben, derhalben die Unsern zu Trost der Gewissen gezwungen sind worden, die Unterscheid des geistlichen und weltlichen Gewalts, Schwerds und Regiments anzuzeigen, und haben gelehret, daß man beyde Regiment und Gewalt um Gottes Gebots willen mit aller Andacht ehren und wol halten sol, als zwei höchste Gaben Gottes auff Erden.

Nun



Nun lehren die Unsern also, daß die Gewalt der Schlüssel oder der Bischöffe sey, laut des Evangelions, ein Gewalt und Befehl Gottes, das Evangelium zu predigen, die Sünde zu vergeben und zu behalten, und die Sacrament zu reichen und zu handelen. Daß Christus hat die Apostel mit dem Befehl ausgesandt: Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch, nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünde erlassen werdet, denen sollen sie erlassen seyn, und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sollen sie vorbehalten seyn. Denselben Gewalt der Schlüssel oder Bischöffe übet und treibet man allein mit der Lehr und Predigt Gottes Worts, und mit Handreichung der Sacrament gegen vielen oder einzeln Personen, darnach der Beruf ist. Dann damit werden gegeben nicht leibliche, sondern ewige Dinge und Güter, als nemlich ewige Gerechtigkeit, der Heil. Geist, und das ewige Leben. Diese Güter kan man anders nicht erlangen, denn durch das Ampt der Predigt, und durch die Handreichung der heiligen Sacramenten. Denn S. Paulus spricht: Das Evangelium ist eine Krafft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben. Diemeil nun die Gewalt der Kirchen oder Bischöffen ewige Güter gibt, und allein durch das Predig. Ampt geübet und getrieben wird, so hindert sie die Policy und das weltliche Regiment nichts überall: Denn das weltliche Regiment geht mit viel andern Sachen umb, dann das Evangelium. Welche Gewalt schüzet nichts die Seelen, sondern Leib und Gut, wider äußerlichen Gewalt mit dem Schwerdt und leiblichen Poenen.

Darumb sol man die zwey Regiment (das Geistlich und Weltlich) nicht in einander mengen und werffen, dann der geistlich Gewalt hat seinen Befehl das Evangelium zu predigen, und die Sacrament zu reichen, sol auch nicht in ein frembd Ampt fallen, sol nicht Könige setzen oder entsetzen, sol weltlich Gesetz und Gehorsam der Obrigkeit nicht auffheben oder zerrütten, sol weltlicher Gewalt nicht Gesetz machen und stellen von weltlichen Handeln, wie denn auch Christus selbst gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Item: Wer hat mich zu einem Richter zwischen euch gesetzt? Und S. Paulus zum Phil. am 3. Unser Bürgerschaft ist im Himmel. Und in der 2. zum Cor. 10. Die Waffen unser Ritterschafft sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott, zu verstdhren die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes.

Dieser Gestalt unterscheiden die Unsern beyde Regiment und Gewalt, Ampt, und heißen sie beyde als die höchste Gabe Gottes



tes auff Erden in Ehren halten. Wo aber die Bischöffe weltlich Regiment und Schwerdt haben, so haben sie dieselben nicht als Bischöffe aus göttlichen Rechten, sondern aus menschlichen Kaiserlichen Rechten, geschenkt von Kaysern und Räuigen zu weltlicher Verwaltung ihrer Güter, und gehet das Ampt des Evangeliums gar nicht an. Derhalben ist das Bischöfliche Ampt, nach göttlichen Rechten, das Evangelium predigen, Sünde vergeben, Lehr urtheilen, und die Lehre, so dem Evangelio entgegen, verwerffen, und die Gottlosen, deren gottloses Wesen offenbahr ist, aus Christlicher Gemeine ausschliessen, ohn menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort. Und disfalls sind die Psarr-Leut und Kirchen schuldig den Bischöffen gehorsam zu seyn, laut dieses Spruchs Christi, Luc. am 10. Wer euch höret, der höret mich. Wo sie aber etwas dem Evangelio entgegen lehren, setzen oder aufrichten, haben wir Gottes Befehlich in solchem Fall, daß wir nicht sollen gehorsam seyn, Matth. am 7. Sehet euch für für den falschen Propheten. Und St. Paulus zum Gal. am 1. So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein ander Evangelium predigen würde, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht, und in der 2. Epistel zum Cor. 13. Wir haben keine Macht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Item: Nach der Macht, welche wir der Herr zu bessern, und nicht zu verderben gegeben hat. Also gebeut auch das geistliche Recht, 2. q. 7. in cap. Sacerdotes und in cap. Oves. Und St. Augustin schreibet in der Epistel wider Petilianum, man soll auch den Bischöffen, so ordentlich gehandelt, nicht folgen, wo sie irren, oder etwas wider die Heil. Göttliche Schrift lehren oder ordnen.

Daß aber die Bischöffe sonst Gewalt und Gerichts-Zwang haben in etlichen Sachen, als nemlich Ehe-Sachen oder Zehenden, dieselben haben sie aus Krafft menschlicher Recht. Wo aber die Ordinarien nachlässig in solchem Ampt, so sind die Fürstien schuldig, sie thuns auch gerne oder ungern, hierin ihren Unterthanen Amb Friedes willen Recht zu sprechen, zu Verhütung Unfriedens und grosser Unruhe in Ländern. Weiter disputirt man, ob auch Bischöffe Macht haben, Ceremonien in der Kirchen aufzurichten, dergleichen Sakungen von Speise, Feiertagen, von unterschiedlichen Orden der Kirchen-Diener. Dann die den Bischöffen diesen Gewalt gegeben, ziehen diesen Spruch Christi an, Joh. 16. Ich habe euch noch viel zu sagen, ihr aber könnt nicht tragen, wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit führen. Darzu führen

ren



ren sie auch das Exempel, Actorum am 15. da sie Blut und Ersticktes verboten haben, so zeucht man auch das an, daß der Sabbath in Sonntag verwandelt ist worden wider die zehn Gebote, dafür sie es achten, und wird kein Exempel so hoch getrieben und angezogen als die Verwandelung des Sabbaths, und wollen damit erhalten, daß die Gewalt der Kirchen groß sey, dieweil sie mit den zehn Geboten dispensiret und etwas daran verndert hab.

Aber die Unsern lehren in dieser Frage also: daß die Bischöffe nicht Macht haben, etwas wider das Evangelium zu setzen und auffzurichten, wie dann oben angezeigt ist, und die geistlichen Rechte durch die ganze neunnde Distinction lehren. Nun ist dieses öffentlich wider Gottes Befehl und Wort, der Meynung Gesetze zu machen oder zu gebieten, daß man dadurch für die Sünde gnug thue, und Gnade erlange; denn es wird die Ehre des Verdiensts Christi verlästert, wenn wir uns mit solchen Satzungen unterwinden Gnad zu verdienen. Es ist auch am Tage, daß umb dieser Meynung willen in der Christenheit menschliche Aussagung unzählich überhand genommen haben, und indeß die Lehre vom Glauben und die Gerechtigkeit des Glaubens gar ist untergedrückt gewesen. Man hat täglich neue Feyerstage, neue Fasten geboten, neue Ceremonien und neue Ehrerbietung der Heiligen eingesetzt, mit solchen Wercken Gnade und alles Guts bey Gott zu verdienen. Item, die menschliche Satzungen auffrichten, thun auch damit wider Gottes Gebot, daß sie Sünde setzen in der Speise, in Tagen und dergleichen Dingen, und beschweren also die Christenheit mit der Knechtschaft des Gesetzes, eben als müste bey den Christen ein solcher Gottes-Dienst seyn, Gottes Gnad zu verdienen, der gleich wäre dem Levitischen Gottes-Dienst, welchen Gott solt den Aposteln und Bischöffen befohlen haben auffzurichten, wie dann etliche davon schreiben, stehet auch wol zu glauben, daß etliche Bischöffe mit dem Exempel des Gesetzes Moses sind betrogen worden, daher so unzählige Satzungen kommen sind, daß eine Tod-Sünde seyn soll, wenn man an Feyertagen eine Hand-Arbeit thue, auch ohne Ergerniß der andern; daß eine Tod-Sünde sey, wenn man die Siebenzeit nachläßt; daß etliche Speise das Gewissen verunreinige; daß Fasten ein solch Werk sey damit man Gott versöhne; daß die Sünde in einen fürbehaltenen Fall werde nicht vergeben, man ersuche denn zuvor den Vorbehalter des Falls, unangesehen, daß die geistlichen Rechte nicht von Vorbehaltung der Schuld, ondern von Vorbehaltung der Kirchen, Posa redet. Woher



Woher haben denn die Bischöffe Recht und Macht solche Aufssätze der Christenheit aufzulegen, die Gewissen zu verstricken? Denn S. Peter verbeut in Geschichten der Apostel am 15. das Joch auff der Jünger Hälse zu legen. Und S. Paulus sagt zum Corinthern, daß ihnen der Gewalt zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben sey. Warumb mehrten sie denn die Sünde mit solchen Aufssätzen? Doch hat man helle Sprüche der göttlichen Schrift, die da verbieten solche Aufssätze aufzurichten, die Gnade Gottes damit zu verdienen, oder als sollten sie vonnöthen zur Seligkeit seyn. So sagt S. Paulus zum Col. 2. So laßt nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmten Tagen, nemlich den Feiertagen, oder neuen Monden oder Sabbathen welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Item: So ihr denn gestorben seyd mit Christo von den weltlichen Satzungen, was laßt ihr euch denn fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig? die da sagen: Du solt das nicht anrühren, du solt das nicht essen, noch trincken, du solt das nicht anlegen, welches sich doch alles unter Händen verzehret, und sind Menschen Gebot und Lehre, und haben einen Schein der Wahrheit. Item, St. Paulus zum Tito am 1. verbeut öffentlich: Man soll nicht achten auff Jüdische Fabeln und Menschen Gebot, welche die Wahrheit abwenden.

So redet auch Christus selbst, Matth. 15. von denen, so die Leute auff Menschen Gebot treiben: Laßt sie fahren, sie sind der Blinden blinde Leiter. Und verwirfft solchen Gottes Dienst, und sagt: Alle Pflanken, die mein himmlischer Vater nicht gepflanget hat, die werden ausgerentet.

So nun die Bischöffe Macht haben, die Kirchen mit unzähligen Aufssätzen zu beschweren, und die Gewissen zu verstricken: warumb verbeut dann die göttliche Schrift so oft, die menschliche Aufssätze zu machen und zu hören? Warumb nennet sie die selbstigen Teuffels Lehren? Solt denn der Heil. Geist solches alles vergeblich verwarnet haben?

Derhalben, diemeil solche Ordnungen als nöthig auffgerichtet, damit Gott zu versöhnen, und Gnade zu verdienen, dem Evangelio entgegen sind, so ziemet sich keinesweges den Bischöffen solche Gottes Dienst zu erzwingen. Denn man muß in der Christenheit die Lehre von der Christlichen Freyheit behalten, als nemlich daß die Knechtschaft des Gesetzes nicht nöthig ist zur Rechtfertigung. Wie dann St. Paulus zum Galatern schreibt am 5. So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus gefrenet hat,



hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtische Joch verknüpfen. Denn es muß je der fürnehmste Artikel des Evangelions erhalten werden, daß wir die Gnade Gottes durch den Glauben an Christum ohn unser Verdienst erlangen, und nicht durch Dienst von Menschen eingesetzt verdienen.

Was soll man dann halten, vom Sonntag und dergleichen andern Kirchen-Ordnung und Ceremonien? Darzu geben die Unsern diese Antwort, daß die Bischöffe oder Pfarrherren mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirchen zugehe, nicht damit Gottes Gnade zu erlangen, auch nicht damit für die Sünde gnug zu thun, oder die Gewissen damit zu verbinden, solches für nöthigen Gottes Dienst zu halten, und es dafür zu achten, daß sie Sünde thäten, wenn sie ohne Aergerniß dieselben brechen. Also hat St. Paulus zum Corinthern verordnet, daß die Weiber in der Versammlung ihr Haupt sollen decken. Item, daß die Prediger in der Versammlung nicht zugleich alle reden, sondern ordentlich einer nach dem andern.

Solche Ordnung gebühret der Christlichen Versammlung um der Liebe und Friedes willen zu halten, und den Bischöffen und Pfarrherren in diesen Fällen gehorsam zu seyn, und dieselben so fern zu halten, daß einer den andern nicht ärgere, damit in der Kirchen kein Unordnung oder wüstes Wesen sey. Doch also, daß die Gewissen nicht beschweret werden, daß man für solche Ding halte, die noht seyn sollten zur Seligkeit, und es dafür achte, daß sie Sünde thäten, wenn sie dieselben ohne der andern Aergerniß brechen, wie denn niemand sagt, daß das Weib Sünde thue, die mit blossen Haupt ohne Aergerniß der Leute ausgehet.

Also ist die Ordnung vom Sonntage von der Oster-Feyer, von den Pfingsten und dergleichen Feyer und Weise; dann die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntage für den Sabbath als nöthig auffgerichtet sey, die irren sehr; denn die Heil. Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Ceremonien des alten Gesetzes nach Eröffnung des Evangelions mögen nachgelassen werden, und dennoch, weil vonnöthen gewest ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auff daß das Volk wüste, wenn es zusammen kommen sollte, hat die Christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der Christlichen Freyheit, daß man wüste, daß weder die Halzung des Sabbath noch eines andern Tages vonnöthen sey.

Es sind viel unrichtige Disputation von der Verwandlung  
des

des Gesetzes, von den Ceremonien des neuen Testaments, von der Veränderung des Sabbats, welche alle entsprungen sind aus falscher und irriger Meynung, als müsse man in der Christenheit einen solchen Gottes-Dienst haben, der dem Levitischen oder Jüdischen Gottes-Dienst gemäß wäre, und als solte Christus den Aposteln und Bischöffen befohlen haben neue Ceremonien zu erdencken, die zur Seligkeit nöthig wären. Dieselbigen Irrthüme haben sich in die Christenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und geprediget hat. Etliche disputiren also vom Sonntage, daß man ihn halten müsse, wiewol nicht aus göttlichen Rechten, dennoch schier so viel als aus göttlichen Rechten stellen Form und Maas, wie fern man am Feiertage arbeiten mag. Was sind aber solche, Disputationes anders denn Fallstricke des Gewissens? Denn wiewol sie sich unterstehen, menschliche Aussätze zu lindern und expliciren, so kan man doch kein *Πείραγμα* oder Linderung treffen, so lange die Meinung stehet und bleibet, als solten sie vonnöthen seyn. Nun muß dieselbige Meinung bleiben, wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens und von der Christlichen Freyheit. Die Apostel haben geheissen, man sol sich enthalten des Bluts und Erstickten. Wer hält's aber jezo? Aber dennoch thun die keine Sünde, die es nicht halten, denn die Apostel haben auch selbst die Gewissen nicht wollen beschweren mit solcher Knechtschafft, sondern habens umb Aergerniß willen eine Zeitlang verboten, denn man muß Achtung haben in dieser Sazung auff das Hauptstück Christlicher Lehre, das durch dieses Decret nicht auffgehoben wird.

Man hält schier keine alte Canones, wie sie lauten, es fallen auch derselben Sazung täglich viel weg, auch bey denen, die solche Aussätze allerleisigst halten, da kan man dem Gewissen nicht rathen noch helfen, wo diese Linderung nicht gehalten wird, daß wir wissen, solche Aussätze also zu halten, daß mans nicht dafür halte, daß sie nöthig seyn, daß auch den Gewissen unschädlich sey, ob gleich solche Aussätze fallen. Es würden aber die Bischöffe leichtlich den Gehorsam erhalten, wo sie nicht darauff drängen, diejenige Sazungen zu halten, so doch ohne Sünde nicht mögen gehalten werden. Jezo aber thun sie ein Ding, und verbieten beyde Gestalt des Heil. Sacraments; Item, den Geislichen den Ehestand, nehmen niemand auff, ehe denn er zuvor einen Eyd gethan hab, er wolle diese Lehre, so doch ohne Zweifel dem heiligen Evangelio gemäß ist, nicht predigen.

Unsere Kirchen begehren nicht, daß die Bischöffe mit Nach-



theil ihrer Ehr und Würden wiederumb Fried und Einigkeit machen, wiewol solches den Bischöffen in der Noth auch zu thun gebühret, allein bitten sie darumb, daß die Bischöffe etliche unbillige Beschwerung nachlassen, die doch vorzeiten auch in der Kirchen nicht gewesen und angenommen seyn, wider den Gebrauch der Ehrlichlichen gemeinen Kirchen, welche vielleicht im Anheben etliche Ursach gehabt, aber sie reimen sich nicht zu unsern Zeiten. So ist es auch unteugbahr, daß etliche Satzungen aus Unverstand angenommen sind, darumb solten die Bischöffe der Gültigkeit seyn, dieselben Satzungen zu mildern, in dem mahl eine solche Enderung nichts schadet, die Einigkeit Ehrlichlicher Kirchen zu erhalten, denn viel Satzungen von den Menschen auffkommen, sind mit der Zeit selbst gefallen, und nicht nöthig zu halten, wie die Päpstlichen Rechte selbst zeigen. Kans aber je nicht seyn, es auch bey ihnen nicht zu erhalten, daß man solche menschliche Satzungen mäßige und abthue, welche man ohne Sünde nicht kan halten, so müssen wir der Apoffel Regel folgen, die uns gebet, wir sollen Gott mehr gehorsam seyn denn den Menschen.

St. Peter verbeut den Bischöffen die Herrschafft, als hätten sie Gewalt, die Kirchen, worzu sie wollen, zu zwingen. Jetzt gehet man nicht damit umb, wie man den Bischöffen ihre Gewalt nehme, sondern man bittet und begehret, sie wolten die Gewissen nicht zu Sünden zwingen. Wenn sie aber solches nicht thun werden, und diese Bitte verachten, so mögen sie gedencken, wie sie werden deshalb Gott Antwort geben müssen, diemeil sie mit solcher ihrer Härte Ursach geben zu Spaltung und Schisma, das sie doch billig solten verhüten helfen.

#### Beschluß.

Es sind die fürnehmsten Artikel die für streitig geachtet werden, denn wiewol man vielmehr Mißbrauche und Unrichtigkeit hätte anziehen können, so haben wir doch die Weitläufigkeit und Länge zu verhüten, allein die Fürnehmsten vermeldet daraus die andern leichtlich zu ermessen, denn man in Vorzeiten sehr geklaget über den Ablass, über Wallfahrten, über Mißbräuche des Bannes. Es hatten auch die Pfarrer unendlich Gezank mit den Mönchen von wegen des Beichtthörens, des Begräbnis, der Leichpredigten, und unzähllicher anderer Stück mehr. Solches alles haben wir im besten und umb Glimpffs willen übergangen, damit man die fürnehmsten Stück in dieser Sachen desto baß vermercken möchte. Dafür sol es auch nicht gehalten werden, daß in deme jemand ichtes zu Haß, wider, oder

der Unglimpff geredt oder angezogen sey, sonderg wir haben allein die Stücke erzehlet, die wir für nöthig anzuziehen und zu vermelden geachtet haben, damit man daraus desto baß zu vernehmen habe, daß bey uns nichts weder mit Lehre noch mit Ceremonien angenommen ist, daß entweder der heiligen Schrift oder gemeiner Christlichen Kirchen zu entgegen wäre. Denn es ist je am Tage und öffentlich, daß wir mit allem Fleiß, mit Gottes Hülffe (ohne Ruhm zu reden) verhütet haben, damit je keine neue und gottlose Lehre sich in unsern Kirchen einfächte, einreisse und Überhand nehme.

Die obgemeldten Artickel haben wir dem Anschreiben nach übergeben wollen, zu einer Anzeigung unser Bekantniß und der unsern Lehre. Und ob jemand befunden würde, der daran Mangel hätte, dem ist man ferner Bericht, mit Grund göttlicher heiligen Schrift, zu thun erbötig.

E. Kayserl. Majest.

Unterthänigste

Johannes, Herzog zu Sachsen, Chur-Fürst.

Georg, Marggraff zu Brandenburg.

Ernst, Herzog zu Lüneburg.

Philips, Landgraff zu Hessen.

Wolfgang, Fürst zu Anhalt.

Die Stadt Nürnberg.

Die Stadt Reutlingen.



Histo



# Historischer Bericht

von dem was  
Vor = Bey = und Nach  
der übergebenen Confession geschehen.

**D**er grosse Gott denen unter dem Pabstthamb ein-  
gerissenen gränlichen Irrthümem in der Glaubens  
Lehre so wohl als Kirchen Gebräuchen, nach Wün-  
schen und Hoffen vieler Frommen, endlich ein Ziel  
setzen wolte, brauchte er, wie bekandt, und jedem unter uns aus  
dem Anno 1717. auch hie zu Rostock angestellten Jubel: Fest  
erinnerlich, zum ersten Werkzeug D. Martin Luther, welcher  
gereizet durch des Tezels schändte Ablass: Krämererey, nach beschei-  
dentlich gehaltenen Straff: Reden, Anno. 1517. d. 31. Oct.  
an der Schloß: Kirchen zu Wittenberg 119. Sage, wieder den  
Päbstlichen Ablass und andere Mißbräuche anschlagen ließ, die  
mit ungläublicher Geschwindigkeit durch Teutschland und andre  
Länder drungen, bey einigen Beyfall, bey andern Widerspruch  
funden, und Luthero zu vielen Büchern und Briefen Anlaß ga-  
ben, Dawieder Pabst Leo X. (welcher nicht minder als Råyser  
Maximilianus anfangs gar gelind von der Sachen urtheilete) sein  
bessers that, und letztlich (als Lutherus 1518. zu Augspurg vom  
Cardinal Cajetano zum blinden Wieder: Ruff sich nicht wolte be-  
wegen, weniger durch päbstliche Bullam, die den Ablass bey  
Straffe des Bannes bestätigte, abschrecken lassen; ja auch 1519.  
weder durch des päbstl. Kammerlings Milticzii Schmeichelungen  
konte eingenommen, noch in der zu Leipzig mit D. Eccio gehal-  
tenen stägigen Disputation überwunden werden: Anno 1520.  
eine Bullam heraus gab, darin Lutheri Lehre verdammet, und  
er in den Bann gethan ward.

Es nam sich auch der nach Maximilian: Tod neu erwählte Råyser  
Carolus V. nebst seinem Bruder Herzog Ferdinand der Sachen  
an, und ließ als Er Anno 1521. seinen ersten Reichs: Tag zu  
Worms hielte, auch daselbst hin Lutherum, doch unter ertheil-  
ten sichern Geleite, kommen, und vor der allgemeinen Reichs-  
versammlung über seine Lehr und Schrifften abhören, und da er  
nicht wiederuffen wolte, es sey denn daß er aus Gottes Wort,  
eines Irrthums überwiesen würde, durch ein d. 8. Maij. datir-  
tets aber d. 26. allererst publicirtes Edict in die Reichs: Acht  
und aber Acht erklären, und seine Lehr und Schrifften als Keger-  
isch verdammen und verbieten, wiewohl immitteltst Lutherus  
von



von getreuen Leuten heimlich auff das Schloß Wartburg zu seiner Sicherheit gebracht wurde, an welchen Ort, den er seinen Pathmum nennet, er in die 10. Monath verborgen blieb; doch hienechst freywillig wieder nach Wittenberg kam, unruhigen Köpfen sich zu wiedersehen.

Man hatte Gott schon der Zeit des Churfürsten von Sachsen Friederich und anderer Fürsten und Stände Herzen gelencket, daß Sie in ihren Landen und Gebieten viele Mißbräuche wohl bedächttlich und ordentlich abzustellen, und nebst den reinen Vortrag des Göttlichen Worts heylsahme Veranstaltung einzuführen anhuben; daher machte dieses Wormische Edict schier alles rege; wiewohl es, durch Gottes Fügung, nicht zur Ausführung kam. Denn, zugeschwegen der Veränderung mit dem Päpstl. Stuhl; da Leo. X. 1521. und sein Nachfolger Hadrianus VI. 1523. dem Clemens VII. folgte, verstarb; ward Kaysler Carolus V. in einem langwierigen Krieg sonderlich in Welschland theils mit Frankreich, theils mit dem Papst Clemens VII. selber verwickelt, und in Hungarn regte sich der Türke. Es ward je dennoch auff dem Reichs-Tagen zu Nürnberg 1523. und 1524. zu Augspurg 1525. zu Speir 1526. allwege von dem Kaysler und dessen Bruder Ferdinand (der 1527. König in Böhmen und Hungarn ernandt wurde) und sonderlich von dem Papst durch dessen Legaten auff die Vollziehung des Wormischen Edicts hefftig angedrungen: Es gingen aber noch allemahl die mehrsten Stimmen der Reichs-Stände dahin: Der Papst mochte zu vor denen allgemeinen Beschwerden über die Mißbräuche abhelffen, der Kaysler aber geruhen ein freyes Christliches Concilium zu besorgen, biß dahin müste alles in Ruhe bleiben, und jeder Stand in seinem Gebiete sich so bezeigen, als Er es für Gott und dem Kaysler verantworten könnte. Indessen da man alle in diesen Jahren entstandene Unruhen z. e. der Bilder-Stürmerey, des Bauren-Krieges ic. denen Lutheranern, wieder deren kundschaftre Unschuld bey messen wolt, so ward auff dem Anno 1529. zu Speyr ausgeschriebenen Reichs-Tag vom Kaysler und Papste so viel härter auff Vollziehung des Wormischen Edicts gedrungen, und durch Mehrheit der Stimmen auch fest gesetzt: Man müste dem Edict nachleben, die Messen bey behalten ic. Darnieder aber der Chur-Fürst von Sachsen Johannes mit den übrigen Ihm zugethanen Fürsten und Ständen vieles einwendeten, ja zuletzt feierlichst protestirten (daher Sie nachhin Protestanten genennet werden) auch solch ihr vornehmen durch eine Gesandschaft dem Kaysler in Welschland geziehend anzeigen, und die Protestation



tion insinuiren lassen; sich auch danechst mit andern Reichs-Ständen und Städten genauer als vorhin verbunden, doch so, daß Sie sorgfältig vermieden alle Vereinbarung mit denen Zwinglianern die in der Lehre vom H. Abendmahl und andern Stücken mit Ihnen nicht einstimmig waren, wie oft und viel auch diese solches suchten und versuchten.

Darauff nam endlich der Kaysler, als Er in Welsch-Land siegreich mit dem, nach Eroberung der Stadt Rom gefänglich gehaltenen, und wieder rangionirten Pabst Elemens. VII. zu Barcellona d. 29. Jun. 1529. Frieden gemacht, die religions Sache recht zu Herge, und beschloß, nach eingeholten Gutachten Kluger Gelehrter und Erfahrner Männer, den glimpfflichsten Weg zu gehen, sich auch desfalls mit dem Pabst zu Bononien inländlich zu besprechen, und ein Concilium zu besorgen. Welches Gespräch auch im Nov. 1529. mit vielen mercklichen Umständen geschah und endlich dahinaus lieff: Der Kaysler wolle die Güte versuchen und in deren Entstehung Gewalt gebrauchen. Auff solchen Schluß ließ der Kaysler d. 21. Jan. 1530. einen allgemeinen Reichs-Tag auff den 8. April, (so aber nachhin biß in den Majum und weiter außgesetzt wurde) ausschreiben mit gar gütigem Worten, die in der Vorrede der Confession zu lesen.

Ob nun gleich die Protestirende wenn sie das, was der Kaysler zu Barcellona und Bononien dem Pabste versprochen, und was in dem Ausschreiben angeführet, gegen einander hielten, nicht wußten, ob sie Krieg oder Frieden zu befahren oder zu erwählen hätten: Noch dennoch, dazumahl Lutherus sehr beweglich und nachdrücklich Krieg und Unruhe widerrieth, beschloßen Sie im Nahmen Gottes den Reichs-Tag Kaysrl. Ausschreiben gemäß, zubeziehen. Sie befohlen demnach sämtlich ihrem Theologis: Die Grund-Sätze Evangelischer Lehre in Glaubens Sachen und Kirchen Gebräuchen aus der Schrift kurz zusammen zu fragen; Diese gehorsamten, und trugen die Sache einmütiglich Luther auff, der entwarff 17. Articul, die von allen und jeden gelesen, ernogen, gebilliget, und für gut erlanet wurden zur Grundlegung der auff den Reichs-Tag vorsehenden Handlung.

Nun eylete jederman nach Augspurg. Der Ehur-Fürst von Sachsen Johannes im Geleite seines Ehur-Prinzen Johann Friederich und einiger andern mit ihm vereinigten Fürsten Grafen und Herrn kam den 29. April am ersten dahin, dem den 12. Maj der Landgraff von Hessen folgte mit einen grossen comitat. Die mit ihnen kommende Theologi waren ausser Lutherum (der zu Coburg bleiben mußte) Melancthon, Jonas, Agricola, Schnepfius



Schneppfius, Epalatinus, &c. Von diesen mußten einige so gleich bey ihrer Ankunfft in Augspurg öffentlich predigen, und da man besorgte (wie auch bald geschah) daß der Kayser es verbieten würde, berathschlagte man zuvor, was auff den Fall zu thun. Diweil aber des Kayfers Ankunfft lange verzog, und man solglic Zeit gnug hatte, ward von Protestirenden insgesampt dem Melanchton aufgetragen, mit Zuziehung übriger Theologen die mitgenommene 17. Articul Lutheri in eine richtige Form und Ordnung zu bringen, und mit der Vorrede (deren Entwurff schon unterwegs zu Eoburg gemacht war) zu versehen. Doch geschah nicht die geringste Veränderung, welche nicht Gegenwärtigen vorgezeiget, und Luthero nach Eoburg zugefertigt wurde, daß also in allen Stücken eine völlige Uebereinstimmung da war.

Endlich kam nach langen warten d. 15. Jun. als am Mittwoch der Kayser Carolus V. hielte zu Nachmittag seinen prächtigen Einzug, und lehrte ein in der Pfalz, oder Pallast des Bischöflichen Hofes der Stadt, redete auch noch am selben Abend mit den Protestirenden Fürsten: daß Sie die Predigten ihrer Geistlichen einstellen, und folgenden Tages der Procession am Frohleichnam's-Fest mit bey wohnen möchten: Welches beydes Sie bestmöglich verbat, mit anzeige, wie es wieder Ihr Gewissen lieffe, doch ward Ihnen, es zu überlegen, biß auff den andern Tag Zeit gegeben. Des folgenden Morgens am 16. Jun. ward weitlauffig davon gehandelt, so daß auch der Protestirenden Fürsten Einer frey heraus sagte: Ehe er wieder Gewissen handeln und Gdt verleugnen wolte, sey Er bereit so gleich vorm Kayser zu knien und sich den Kopff nehmen zu lassen. Dem der Kayser antwortete: nicht Kopff ab; man verlange nur, daß die Predigten eingestellt würden. Über diesen punct ward einige Tage hindurch von beydem Theilen mit grossen Ernst gehandelt, und endlich am 18. war ein Sonnabend die Sache dahin vermittelt, daß allen Ständen ohne Unterscheid das Predigen untersaget werden solte: Nur daß einige, denen es der Kayser befehlen würde, das Evangelium bloß ohne Erklärung den Gemeinden vorlesen solten: Welches protestirende müssen geschehen lassen, daher es auch noch am selben Abend vom Kayserl. Herold durch die Stadt ausgerufen wurde. Darauff hub sich den 20. Jun. als am Montage der Reichstag an, und nach gehaltenr Messe (welcher der Churfürst von Sachsen, umb dem Kayser hohen Ampts wegen das Reichs-Schwerdt vorzutragen, mit beywohnen mußte) ging man auff's Rathhaus mit grosser solennität in die allgemeine



Reichs-Versammlung, worin zusehends die Kayserliche Proposition gehört wurde, die Ursachen gegenwärtigen Reichstages betreffend: Nämlich 1. den Türcken-Krieg 2. die Religions-Zwistigkeiten, die jezo in Erwegung zu nehmen. Als nun nachgebetener und erwogener Abschrift der Proposition folgenden Tages beschloffen wurde den letzten Punct zuerst vorzunehmen, ward sonderlich den Protestirenden den 22. Jun. vom Kayser angetruget ihr Bekänntniß und Meynung so von Glaubens-Sachen als Kirchen-Gebrauch in lateinisch- und teutscher Schrift verfaßt, gegen den 24. Jun. beyzubringen; dazu selbige sich willig erboten, und folgenden Tages den 23. Jun. daheim zusammen traten, die bereits abgefaßte Confession sich vorlesen ließen, und mit höchsten Fleiß erwogen, und da sie alles was darin angeführet dem Worte Gottes unstreitig gemäß erkandten, beyde Exemplaria eigenhändig unterschrieben, wie im Schluß der Confession zu sehen.

Am Freytag, den 24. Jun. an welchen das Fest Johannis des Täuffers einfiel, war die andre Reichs-Versammlung auff dem Rathhause. Nun ging zwar die meiste Zeit dahin mit der weitläufftigen Rede des Päpstlichen Legati Campegi, und mit Anhörung der Klagen Oesterreichischer Ständen: Doch traten zuletzt Chursfürst Johannes und dessen mitvereinigte Fürsten und Stände auff, und zeigten an, daß sie anjehz ihr Glaubens-Bekänntniß begehrter Maassen zur Hand hätten. Der Kayser verlangte, sie möchten es abgeben, und zur nachstkönnftigen Erwegung niederlegen: Sie aber stellten vor, wie hoch ihnen daran gelegen, daß alles frey öffentlich verlesen und so beurtheilet würde. Und als der Kayser erwiederte: Er wolte folgenden Tages alles in seinen Pallast öffentlich verlesen lassen, sie möchten es nur jezt abgeben; so baten und erhielten sie letztlich, biß zur Verlesung, die Confession zu behalten.

Endlich kam der längst erwünschte Tag der 25. Jun. war ein Sonnabend, da der Kayser mit König Ferdinand und allen Churs- und Fürsten und Ständen des Reichs (doch ohne Beyseyn des Päpstlichen und auswärtiger Potentaten Gesandten) in dem Pallast oder Bischofflichen Hoff in einem grossen Saal oder Capell-Stube (darin bequemlich 200. Persohnen sitzen konten) zu Nachmittag umb 3. Uhr versammelt waren. Man hatte sich nach gewohnter Ordnung in dem Saal rund herum gesetzt, beyde Chursächsische Cankler Rätthe und Redner D. Brücke (oder Pontanus) und D. Baier traten in die Mitte des Saals, jener hatte das Lateinische, dieser das Teutsche Exemplar in der Hand. Die



Die Protestirende wolten stehen, der Kayser aber winkete, sie möchten sitzen, und verlangete das lateinische Exemplar zu hören; doch als der Churfürst von Sachsen bat, da man auff dem Teutschen Boden wäre, und sonst alles Teutsch handelte, möchte man auch das teutsche Exemplar verlesen lassen, willigte der Kayser, und las demnach gedachter D. Baier die teutsche Confession von Anfang bis zu Ende laut langsam und deutlich, daß es auch die ausserhalb den Saal auff dem Vorplatz Versammelte hören konnten, und wehrete solches Lesen ganzer 2. Stunden.

Was für eine Wirkung diese Vorlesung in den Gemäthern der Zuhörer gehabt, lässet sich daraus abnehmen, daß 1. jederman auffmerksam war und blick, und Gedult behielt. 2. Dem Kayser unter dem Lesen, wie einige angemercket, die Thränen aus den Augen gedungen. 3) König Ferdinand (beym 23. Articulo gedacht wird der Unruhe zu Maynz über das erste Verbot der Priester: Ehe) den Churfürsten zu Maynz, der ihm zur Seiten saß, fragete: Ob sich das also verhielte, der es bejahete. 4) Der Bischoff von Augspurg Stadion nachhin in einer Versammlung Päbstl. gesinnter Fürsten frey heraus sagte: Das ist alles die launere Wahrheit, wir können es nicht läugnen. 5. Der Churfürst von Bayern sich nachhin gar freundlich gegen den Churfürst von Sachsen bezeugte, und bezeugte: So sey er von der Protestanten Lehre nicht berichtet, als er jetzt gehöret; auch D. Eccius fragete: Ob er die Confession zu widerlegen sich getraue? Der geantwortet: Wohl aus den Vätern; aber nicht aus der Schrift. 6) Noch in wehrendem Reichstage 4. Städte, Rempten, Heilbrunn, Winsheim und Weissenburg der Confession beygetreten, und sie unterschrieben. Zugeschweigen was andere geurtheilet, denen man vorhin ganz eine andere Meynung von Protestiren den beygebracht. Von dieser Vorlesung schreibt Lutherus: So gehets! Gottes Wort wil ungebunden seyn; wirds auff den Kanzeln zu predigen verboten, muß es in den Pallästen gehört werden..

Als nun nach der Vorlesung D. Brück dem Kayserl. Secretario Schweiß beyde Exemplar zur Ubergabe einhändigen wolte, griff der Kayser selber zu, nahm das Lateinische für sich, und gab das Teutsche dem Churfürsten von Maynz, und versprach gnädigst: Alles in Erwägung zu ziehen; begehrte aber, daß man ohn sein Vorwissen die Schrift dem Druck nicht übergeben möchte; bey welcher Ubergabe Pontanus nach einiger Bericht, soll gesagt haben: Allergnädigster Kayser! das ist ein Bekänntniß, welches



ches mit Gottes Hülffe wieder der HölLEN Pforten bestehen kan. Es ward danachst auff vieler Begehren, mit Bewilligung des Kayfers von dem Kayserl. Secretariis diese Confession in mancherley Sprachen übersezt, an den Pabst, die Könige in Engelland, Frankreich, Portugall und andere Potentaten auch viele Universitäten versandt, und ging also in kurzer Frist durch ganz Europa, und wirkete bey vielen viel Gutes.

Es stimmt aber mit dieser, wie jetzt gedacht übergebenen, und in der Reichs-Canzley verwahrlich beygelegten Confession der vorstehende Abdruck von Wort zu Wort überein, und wird daher bedenklich die unveränderte Confession genandt, weil sie gar keinen Theil hat an irgend einer nachhin eingeschlichenen Veränderung, weder derjenigen, da Melancthon aus unzeitiger Gelindigkeit und Neigung zum Frieden ein und anders milderte und änderte (wiewol er, da im Nahmen der protestirenden Fürsten D. Brück, wie auch Lutherus ihm, wie übel er gethan, verweislich vorhielten, solches erkandte und besserte) noch auch derjenigen, da man hin und wieder auff den Buchdruckereyen mit den Abdruck theils nicht behutsam, theils nicht auffrichtig gnug zu Werke ging, als woraus die Päpstlichen Gelegenheit nahmen, auszustreuen: Der Confessionen wären so viel und so veränderlich, daß man nicht mehr wüßte, welche die rechte.

Hierauff nun ließ nach Übergebung der Confession, der Kayser den 26. Jun. sofort rathschlagen, was zu thun? Die Stimmen fielen ungleich. Einige bestunden auff Execution des Wormischen Edicts und wolten alles schlechthin, als schon verdammt, verworffen wissen. Andere: Man möchte auswärtiger unpartheyischer Männer Bedencken einziehen, und darnach verfahren. Die meisten: Es möchten dießseitige Theologi eine gründliche Widerlegung abfassen, die der Kayser öffentlich vorlesen lassen, und darnach schließen konte. Die letztere Meynung ging durch; und kamen zur Abfassung der Widerlegung im Vorschlag Faber. Eccius, Wimpina, Gochlaus und andere. Doch ließ der Kayser den 28. Jun. bey den Protestirenden Anfrage thun: Ob sie es bey der Confession bewenden lassen, oder noch etwas hinzu fügen wolten? Welche denn, nach der Sachen Erwehung, antworteten: Es könnte gnug seyn; denn übrige Mängel würden von selbst fallen, wenn diß bestünde. Nun kamen zwar obgedachte Päpstliche Theologi den 13. Jul. mit einer grossen Menge Schrifften, wider Lutherum und seine Kegereyen herfür: Sie wurden aber damit ab; und angewiesen eine gründliche und freundliche Widerlegung, sonder Schmach und Kästerungen, zu verfertigen; daher sich die



die Sache bis in den August Monath verzog. In wehrender Zeit ward alles mögliche versucht, die Protestirende auff andere Gedanken zu bringen, die aber so wenig durch Verheißung als Bedrohung sich bewegen ließen.

Endlich ward die Widerlegung fertig. Demnach wurde sie am 3. August in dem Pallast des Kayfers (und eben den Saal da die Confession gelesen und übergeben war) in Gegenwart des Kayfers, des Königes Ferdinands und aller Ehr- und Fürsten auch Ständen des Reichs vom Secretario des Kayfers öffentlich vorgelesen, und danechst vom Kayser begehret: Es möchten sich protestirende Fürsten und Stände hiernach richten. Diese aber erhielten, wie sehr sie baten, die Abschrift der Widerlegung nicht; Doch versprach der Kayser ihr Gesuch in Erwägung zu nehmen, und gab den 5. Aug. die Resolution: Es sollte Protestirenden die Abschrift der Confutation werden, doch unter dem Beding: Daß sie 1) nichts weiter dagegen einwenden 2) auch dieselbe keinen geben, weniger drucken lassen solten. Dagegen zeigten diese an: Unter solchem Beding könnten sie die Widerlegung nicht annehmen; Sie müßten, weil die Sache das Gewissen ja Seelen Seeligkeit betreffe, die Freyheit haben alles nach Gottes Wort zu prüfen u. Welche Weigerung der Kayser ungnädig zu nehmen schien; nochmehr aber, daß folgenden Tages der Landgraf von Hessen in aller Stille davon zog.

Hierauff schlugen sich die Churfürsten von Maynz und Brandenburg, und der Herzog von Braunschweig ins Mittel und baten vom Kayser: Daß sie mit den Protestirenden dürfften gütliche Unterhandlung pflegen, einen Vergleich in der Religion zu versuchen. Man kam den 7. August im Thum Capitel zusammen, und beschloß, nach Anrede und Gegentrede, ein Colloquium oder Unterredung beyderseitigen Theologen in ihrer Gegenwart zu veranlassen. Es kam auch dazu; anfangs unter 17. darnach unter 7. zuletzt unter 3. Persohnen von beyden Theilen. Die Articuli darin man einstimmig war, wurden ausgesetzt; in den übrigen ward eine Vergleichung gesucht, aber wie viel auch nachgegeben wurde, lieff es doch auff Redens- Arten hinaus, die heruechß jeder Theil für sich deuten konte; wessfalls keinen Theil damit gedienet, und niemand recht damit zu frieden war. Nun ging mit diesen vielen und weitläufftigen münd- und schriftlichen Handlungen die Zeit bis im Sept. dahin; und Melancthon fing an eine Apologiam oder Verantwortung der Confession gegen die Confutation (so viel man aus der Vorlesung hatte bemerken können) zu entwerffen, die aber im folgenden Jahr erst förmlich eingerichtet wurde.



Zulezt nam der Kayser die Sache selbst wieder vor und ließ in öffentlicher Versammlung den 7. Sept. denen protestirenden Ehur- und Fürsten und Ständen antragen: Erhube sie gehört, mancherley versucht, auff Hoffnung: Weil aber alles fruchtlos; wolle er zwar ein freyes Concilium nach herkommen der Kirchen besorgen, doch mit dem Beding: Daß Protestirende mittler weile alles in vorigen Stand setzen, und nebst Ihm und übrigen Reichs- Ständen bey der Kirchen bleiben möchten; darauff sie geziemend antworten ließen: Sie dankten vor gnädiges Gehör, und Erbieten wegen des Concilii; wären nie von der Kirchen gewichen, noch gewillet zu weichen; kontem aber die eingerissenen Irrthümer und Mißbräuche nicht billigen, weniger in ihren Landen wieder einführen. Es blieb aber dabey: Der Kayser gebe ihnen Bedenck- Zeit. Hernächst gaben den 9. Sept. die Protestirende ihren Entschluß in einer Schrift über, welcher obgedachte 4. Städte mit unterschrieben, darinn sie sich biß an ein Concilium zum politischen Frieden erbotten, doch beysfügten, wie sie von ihrer Confession zu weichen nicht vermöchten.

Vorauff der Kayser nach Rathschlagung mit übrigen Reichs- Ehur- und Fürsten und Ständen den 22. Sept. einen besondern Abschied ertheilte, des Inhalts: Der Protestirenden Confession sey gehört, gründlich widerleget, der Vergleich vergebens gesucht; Es werde Ihnen biß den 15. April 1531. Bedenck- Zeit gegeben: Ob sie mit dem Pabst Kayser und gemetner Christenheit sich vereinigen wolten, biß dahin solle alles im vorigen Stande bleiben. Vorauff Rahmens der Protestirenden Pontanus antwortete: Man dancke Kayserl. Majest. für Gehör, sehe aber nicht daß die Confession gründlich widerleget, wolte, wenn man Abschrift der Confutation hatte, deren Ungrund leicht erweisen, habe auch eine vorläuffige Apologie zur Hand (welche zugleich Pontanus überreichen, der Kayser aber nicht annehmen wolte) bitte umb Abschrift des jetzt ertheilten Abscheides, und nehme die biß auff den 15. April 1531. einge- raumte Frist an.

Folgenden Morgens mußte Rahmens des Käfers der Ehur- Fürst von Brandenburg denen Protestirenden nochmahls antragen: Ihre Lehre sey schon in vielen Conciliis verworffen, die Apologie könne der Kayser nicht annehmen, und von obertheilten Abschied nicht weichen: Sie würden gebeten sich dem Abscheid gemäß zu bezeigen, wo nicht, wurde der Kayser und das Reich genöthiget, alles daran zu wagen. Protestirende be- zeuge:



zungen dagegen: Man hätte disseits solcher Strenge sich nicht versehen, konnte aus dringenden Ursachen den Abscheid nicht annehmen, müste demnach die Sache und sich Gott befehlen. Worauff denn so fort der Chur, Fürst von Sachsen und die mit Ihm gekommene Fürsten sich von Augspurg hinweg begaben, doch mit zurücklassung ihrer Gesandten. Mit diesen, und der übrigen Stände und Städte Gesandten wurde nachhin zu unterschiedenen mahlen biß in den Nov. Monath gehandelt, über äußerlichen Frieden, Sicherheit, und Beytrag zum Türcken-Krieg; Doch kam es nie zum sichern Schluß, wesfalls auch leglich die Gesandten Erlaubniß erlangeten hinweg zu gehen.

Endlich ward den 19. Nov. Der allgemeine Abscheid dieses Reichs Tages publiciret, dessen Inhalt sehr scharff lautete, darin auch, wie anderer, so der Protestirenden Confession verworffen, und allen anbefohlen ward, biß an ein allgemeines Concilium alle Veränderung abzustellen, und bey der alten Weise zu bleiben u. Und so endigte sich dieser denckwürdige Reichstag, von dessen mehrerern Umständen und weitem Erfolg sehr vieles anzuführen wäre, doch, der kurze halber mag es gnug seyn anzumerken: Daß diese Religions-Sache in nachfolgenden Jahren durch ungemein viele und grosse Veränderungen herdurch gegangen, und ihre völlige Endschaft allererst erreicht, da der zu Passau Anno 1552. getroffene Vergleich leglich zu Augspurg Anno 1555. von dem Kaysrer und gesampften Reich besettiget, und die völlige Religions-Freyheit auff den Fuß gesetzt, darauff sie noch heutiges Tages siehet.

Alldieweil nun nicht nur die ganze Reformation, sondern auch die obbeschriebene Uebergebung der Augspurgischen Confession von der Bewandniß ist, daß man darunter merckliche Spuhren der besondern Wunder- und Wohlthaten Gottes wahrnehmen mag wie solches aus dem Dorschao, Sauberto, Bediken und andern gar leicht anzuführen stünde: So wil freylich allen dieser Confession zugethanenen, und demnach auch uns, gebühren, unablässig an die Wunder- und Wohlthat Gottes zu gedenecken, mit Mund und Herzen dafür zu dancken, und umb fernere gnädige Erhaltung seiner geoffenbahrten Wahrheit demüthiglich anzusehen: Danechst aber auch gegen aller Feinde der Wahrheit Wuth und List, ohne Furcht und Zweifel dem Macht Schutz Gottes zu ver-



vertrauen, zum freymuthigen Betändniß unsers Glaubens und Hoffnung jederzeit bereit zu seyn; und endlich die Lehre Gottes unsers Heylandes in allen Stücken zu ziehren, damit alle Welt erkenne, daß wir mit jenem grossen theuren und treuen Bekennern des Evangelii noch fest und unbeweglich hangen an eben demselbigen Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit auff Hoffnung des ewigen Lebens.

## Gott allein die Ehre.

### Druck = Fehler

sonderlich in der Vorrede

Pag. 1. Lin. 16. Diese Ehre, Fürst und Lin. 17. Ehre, Fürsten

Pag. 2. Lin. 22. Sind die Worte: Der mindern Zahl aus der obern in die untere Reihe verrücket, sollen stehen bey dem Wort Jahr.

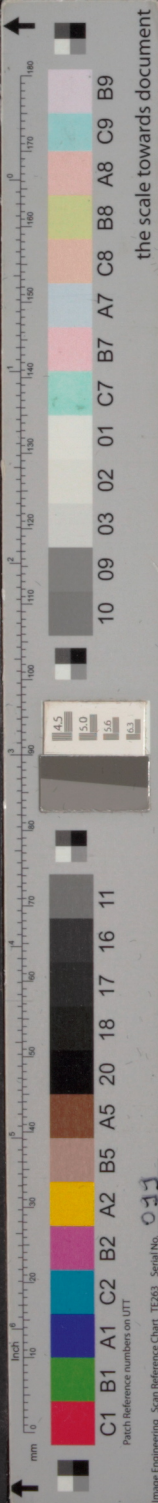
Pag. 2. Lin. 38. Ist ausgelassen, und muß bey dem Wort Papst hinein gerückt werden: Das General Concilium zu halten nicht gewegert, so wäre E. K. M. gnädiges Erbietens zu fodern, und zu handeln, daß der Papst.











er Bericht.

45

disseits solcher Strenge sich nicht  
allrsachen. den Abscheid nicht an-  
Sache und sich Gott befehlen.  
Fürst von Sachsen und die mit  
von Augspurg hinweg begaben,  
esandten. Mit diesen, und der  
esandten wurde nachhin zu unter-  
lov. Monath gehandelt, über  
it, und Beytrag zum Türcken-  
ichern Schluß, wesfalls auch leg-  
langeten hinweg zu gehen.

Der allgemeine Abscheid dieses  
ten Inhalt; sehr scharff lautete,  
rotestirenden Confession verworfs  
, bis an ein allgemeines Conci-  
len, und bey der alten Weise zu  
ch dieser denckwürdige Reichs-  
ständen und weitem Erfolg sehr  
er kurze halber mag es gnug seyn  
igions Sache in nachfolgenden  
und grosse Veränderungen her-  
ige Endschaft allererst erreicht,  
getroffene Vergleich leglich zu  
m Käyser und gesampften Reich  
ligions Freyheit auff den Fuß  
s Tages siehet.

ur die ganze Reformation,  
bens Uebergebung der Aug-  
der Bewandniß ist, daß man  
en der besondern Wunder-  
wahrnehmen mag wie solches  
to, Bediken und andern gar  
So wil freylich allen dieser  
id demnach auch uns gebüh-  
nder und Wohlthat Gottes  
ad Herzen dafür zu danken,  
erhaltung seiner geoffenbahr-  
anzuknehen: Danechst aber  
Wahrheit Wubt und list,  
in Macht Schutz Gottes zu  
ver.